Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66 Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze Str. 19 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheckk. Dortmund 6146.

Nr. 233 | Dienstag, den 5. Oktober (Kath. u. Evg. Placidus) | 1937

Ein neuer Akt bolschewistischer Piraterie!

Englischer Zerstörer von rotem U-Boot angegriffen

Sieben Zerstörer und zwei Wasserflugzeuge haben die Fahndung aufgenommen
Ein Augenzeuge berichtet von „sehr schweren Explosionen" u. „mehreren Rauchsäulen"

DNB London, 4. Oktober. (Drahtb.) Von der englischen Admiralität wird mitgeteilt, daß der britische Zerstörer „Basilisk" am Montag morgen von einem U-Boot im Mittelmeer angegriffen worden sei. Der Engländer habe den Angriff mit Tiefenladungen beantwortet, deren Wirkungen noch nicht bekannt seien. Auf das englische Kriegsschiff sei

ein Torpedo abgefeuert worden, das aber sein Ziel verfehlt habe.

Reuter-Meldungen aus Valencia besagen, daß sieben britische Zerstörer und zwei Flugboote die Suche nach dem U-Boot in der Nähe von Kap San Antonio (etwa 100 Kilometer südöstlich von Valencia) aufgenommen hätten. Nach diesen Meldungen soll das U-Boot sogar zwei englische Zerstörer angegriffen haben.

*

Es handelt sich hierbei zweifellos um einen neuen Akt bolschewistischer Piraterie im Mittelmeer. Moskau setzt angesichts der Entwicklung der Verhandlungen über die Spanien-Frage alles daran, wieder einen Zwischenfall — noch dazu mit einem englischen Kriegsschiff als Opfer — zu provozieren, um die sich anbahnende Verständigung der westeuropäischen Staaten zu hintertreiben.

Valenzia wußte schon wieder Bescheid

Havas meldet aus Valencia: „Wie man aus Denia erfährt, haben sich sieben britische Zerstörer und zwei Wasserflugzeuge im Laufe des Montag in der Nähe von Kap San Antonio vereinigt und gewisse Manöver durchgeführt. Man vermutet, daß diese Manöver das Ziel verfolgt haben, ein U-Boot zu fangen, von dem zwei der englichen Zerstörer angegriffen worden sein sollen."

Bericht eines Augenzeugen

Havas veröffentlicht den Wortlaut einer drahtlosen Meldung des Leuchtturmes von Cap San Antonio, dessen Wärter offenbar die Bewegungen der britischen Torpedobootszerstörer selbst beobachtet hat. Darin heißt es: Zunächst seien nur zwei Zerstörer in Sicht gewesen. Diese

hätten ganz plötzlich ihre Geschwindigkeit wesentlich erhöht und gleich darauf habe man das Geräusch von drei sehr schweren Explosionen gehört.

Darauf seien die beiden Zerstörer eine zeitlang ständig hin und her gefahren und bald seien noch 5 andere britische Zerstörer auf der Bildfläche erschienen sowie zwei Wasserflugzeuge, die dann alle kreuz und quer umhergefahren und geflogen wären, als ob sie etwas suchten. Die beiden Wasserflugzeuge seien dann aufgestiegen und die Zerstörer hätten sich schließlich in zwei Gruppen geteilt, um wieder systematisch das Meer abzusuchen. Um 5,35 Uhr

habe man dann plötzlich an der Stelle, an der eine der Zerstörergruppen manövrierte, mehrere Rauchsäulen emporsteigen sehen,

die sich erst nach 12 Minuten langsam im Winde zerstreuten. Darauf habe sich auch die andere Zerstörergruppe in südlicher Richtung entfernt.

„Keine Verschiebung der Verantwortlichkeiten!"

Ermahnungen an die falsche Adresse!

Preß Association über den Inhalt der englisch-französischen Note

DNB. London, 4. Okt. (Drahtb.) Der Inhalt der englisch-französischen Note an Italien wird in einer Meldung der „Preß Association" kurz skizziert. Danach scheint die Note von der irrtümlichen Auffassung auszugehen, als ob die Zurückziehung der Freiwilligen, die die Vorbedingung für die Zuerkennung der Rechte Kriegführender an beide spanischen Parteien sei,

ausschließlich oder überwiegend von dem guten Willen Italiens abhängt.

Weiter wird die Binsenwahrheit ausgesprochen, daß es außerordentlich schwierig sei, irgendeinen Fortschritt in Richtung auf die europäische Beruhigung zu erreichen, solange nicht die spanische Angelegenheit wirkungsvoll und rasch in Angriff genommen werde.

Dabei wird in der Note, von der laut „Preß Association" noch nichts feststeht, ob und wann sie veröffentlicht wird,

geflissentlich übersehen, daß es nicht Italien, sondern Sowjetrußland ist, das durch seine offene Einmischung immer wieder eine wirkliche Regelung der Freiwilligenfrage und des Spanien-Problems überhaupt unmöglich macht.

*

Zur englisch-französischen Note begnügen sich die römischen Blätter zunächst mit der Wiedergabe der ausländischen Pressestimmen. Aus London lassen sich die Abendblätter übereinstimmend berichten, daß man sich dort

recht wenig Hoffnungen auf ein Gelingen der Initiative

mache. Unter diesen Umständen habe es aber, wie der Londoner Korrespondent des „Giornale d'Italia" erklärt, geradezu den Anschein, als ob England und Frankreich ihren Schritt in Rom eigentlich nur unternommen hätten, **um ein Alibi für ihre Abkehr von der Nichteinmischungspolitik zu schaffen und dann offen zugunsten der Bolschewisten einzugreifen.** Allerdings müsse man, was England betreffe, das Vorhandensein einer solchen Absicht ausschließen.

Der Londoner Korrespondent der „Tribuna" gewinnt aus den Kommentaren der englischen Presse den Eindruck, daß

eine ablehnende Antwort Italiens jedenfalls nicht die schlimmen Folgen haben werde, die eine offenbar vom Foreign Office inspirierte Presse voraussagen wolle.

Der Londoner Vertreter des „Lavoro Fascista" betont, daß man angesichts einer voraussichtlichen Weigerung Italiens, an Besprechungen teilzunehmen, die besser in einem anderen Kreis stattfinden könnten, bereits versuche, den Eindruck einer solchen Weigerung abzuschwächen, indem man im Vorher die Bedeutung des diplomatischen Schrittes zu verringern trachte. Nach dem Pariser Vertreter des Blattes beginnt man in der französischen Hauptstadt einzusehen, daß die englisch-französische Note

ein Schlag ins Wasser gewesen

sei, „denn die spanische Frage könne unmöglich einer Lösung näher gebracht werden, indem man versuche, Rom von Berlin zu trennen oder gewundene Kompromißlösungen ausarbeite".

Politischer Anschlag in Warschau

DNB Warschau, 4. Okt. (Drahtb.) Am Sonntag vormittag wurde auf einer der Hauptverkehrsstraßen Warschaus von unbekannter Seite auf ein Mitglied der Nationalpartei namens Ryck ein Ueberfall ausgeführt. Aus einer Autodroschke, in der sich außer dem Wagenlenker zwei Männer befanden, wurden auf Ryck, als er aus einem Hauseingang auf die Straße trat, mehrere Revolverschüsse abgegeben. Zwei von ihnen erreichten ihr Ziel. Ryck brach schwer verletzt zusammen. Die Täter konnten in der Droschke entkommen, obwohl ein Polizeibeamter die Verfolgung sofort aufnahm. Auch in diesem Falle handelt es sich zweifellos um ein politisches Verbrechen.

Heute abend 20 Uhr:

Eröffnung des W.H.W. des deutschen Volkes!

Großkundgebung in der Deutschlandhalle – Uebertragung über alle Sender – Gemeinschaftsempfang des ganzen Volkes

DNB Berlin, 4. Okt. (Drahtb.) Im größten Hallenbau Europas, in der repräsentativen Deutschland-Halle am Berliner Messegelände, wird am Dienstag um 20 Uhr der Führer das Winterhilfswerk 1937-38 eröffnen. Die Kundgebung für den friedlichen Feldzug gegen die Not beginnt mit einer Ansprache des stellvertretenden Berliner Gauleiters, Staatsrat Görlitzer. Reichsminister Dr. Goebbels wird dann über das abgeschlossene Winterhilfswerk 1936-37 Rechenschaft ablegen. Anschließend

gibt der Führer und Reichskanzler die Parole für das große soziale Werk der kommenden sechs Wintermonate,

durch das vor der ganzen Welt die Solidarität aller Deutschen zum Ausdruck kommen wird. Alle deutschen Sender übertragen die Großkundgebung in der Deutschland-Halle. Jeder Besitzer eines Rundfunkapparates wird aufgefordert, alle diejenigen, die kein Empfangsgerät haben, in die Wohnung zum Gemeinschaftsempfang einzuladen, so daß das ganze deutsche Volk am Dienstag um 20 Uhr

die Uebertragung mit der Rede des Führers hört.

An dieser Großkundgebung werden sämtliche Reichsminister, Reichsleiter, Staatssekretäre, Reichsstatthalter, Gauleiter, die führenden Männer der Parteigliederungen, der Wehrmacht und der Polizei teilnehmen. Auf Einladung des Reichspropagandaministers werden unter ihnen als Abgesandte des deutschen Volkes 20000 Männer und Frauen sitzen, die seit Jahren opferreiche Arbeit im Dienst an der Allgemeinheit bei der großen Sammelaktion geleistet haben

Im Querschnitt des Tages

Und wiederum Winterhilfswerk

Zum fünften Male seit der Machtergreifung wird der Führer heute abend im Rahmen einer feierlichen Kundgebung das Winterhilfswerk des deutschen Volkes eröffnen! Von der Deutschlandhalle aus, der größten Kundgebungshalle in Deutschland, wird er seinen Appell an das ganze deutsche Volk richten und es auffordern, auch in dem kommenden Winter sich wiederum einmütig und in selbstloser Opferbereitschaft einzusetzen zum Kampfe gegen Kälte und Not. Seit Einführung des Winterhilfswerkes, des größten sozialen Liebeswerkes, dem in der ganzen Welt auch nicht ein einigermaßen ähnliches Liebeswerk an die Seite zu stellen ist, gilt in jedem Winter die Parole: „Niemand soll hungern und frieren!" Mit einer seltenen, bewundernswerten Opferwilligkeit hat das deutsche Volk bisher noch in jedem Jahre dem Ruf, der an es erging, Folge geleistet, hat Großtaten der Liebe aufgebracht und damit die Reichsregierung in den Stand gesetzt, auch den letzten bedürftigen Volksgenossen in solchem Maße zu betreuen und zu versorgen, daß jede Not ihm fernbleiben mußte! Es ist wirklich etwas Großes gewesen um diese Hilfs- und Opferbereitschaft, die in keinem anderen Lande auf dem weiten Erdenrund ihresgleichen hat! Im Anfange hat man außerhalb unserer Grenzen zwar darüber gespottet und geglaubt, sich darüber lustig machen zu können, in den letzten Jahren — nachdem man eingesehen und erkannt hatte, zu welchen Opfern das deutsche Volk fähig ist, — hat allerdings dieser Spott aufgehört und heute beneidet man uns um das Winterhilfswerk und ist sogar in einigen Ländern dazu übergegangen, es nachzuahmen! Allerdings ohne die deutschen Erfolge, die trotz größter Anspannungen von Jahr zu Jahr sehr wesentliche Steigerungen aufzuweisen hatten, auch nur annähernd zu erreichen! Es kommt eben auf den Geist an, der hinter der Sache stehen muß, wenn sie von Erfolg gekrönt sein soll, und der Geist, der hinter dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes steht, ist ein guter. Das deutsche Volk ist durch eine harte Schule gegangen, es hat erst die furchtbarste Zersplitterung über sich ergehen lassen müssen, die es bald an den Rand des Verderbens und des Abgrundes gebracht hätte, ehe es zur Gemeinschaft fand! Zu jener Gemeinschaft, in der jeder einzelne Volksgenosse gewertet wird, jeder gilt und jeder seine Aufgaben und seine Pflichten hat und die alle verbindet. Das Winterhilfswerk ist vielleicht im Anfang auch nicht von allen Kreisen richtig verstanden worden, aber der Geist, der es geboren hat und der schließlich auch die Verständnislosen und Abseitsstehenden mitriß, hat ihm die Herzen aller Volksgenossen im Sturm erobert und heute gibt es niemand mehr, der nach „Bedenken" hätte oder sich ausschalten möchte. Mit zu tun, sei es beim Opfer oder sei es als freiwilliger Helfer bei den vielen großen und kleinen Aufgaben der Durchführung, ist heute eine Selbstverständlichkeit geworden! Es wird auch im kommenden Winterhilfswerk, dessen Eröffnung heute abend stattfinden soll, nicht anders sein. Der Appell, den der Führer an das ganze deutsche Volk richten wird, wird eine ebenso freudige Aufnahme finden in allen deutschen Herzen wie in allen früheren Jahren!

*

„Die Partie ist verloren!"

In Paris hielt soeben die „Internationale Kommunistisch-Bolschewistisch-Leninistische Partei für die Errichtung der 4. Internationale" — so etwas gibt es — ihren dritten Kongreß ab. Auf ihm hielt der Kommunist Remy, der aus Rotspanien nach Paris herübergekommen war, einen Vortrag, dessen Thema er folgendermaßen formuliert hatte: „Eine halbe Million Arbeiter tot oder verwundet und Franco ist immer noch nicht besiegt." Seine Ausführungen waren, aufs Ganze gesehen, das Eingeständnis eines gewaltigen Fehlschlagens. „Die Revolution — so sagt er — ist deshalb gescheitert, weil große Fehler begangen wurden. Man hätte Companys und alle bürgerlichen Republikaner erschießen müssen. Ueberall hätten Revolutionskomitees errichtet werden müssen" Und nun wendet dieser Ueberbolschewist sich gegen Moskau, das doch wirklich so viel für Rotspanien getan hat, das ihm zu tun fast nichts mehr übrig bleibt. Er donnert mit erhobener Faust, „Die russische Intervention hat dazu geführt, daß die bestehenden revolutionären Organisationen unterdrückt wurden und gerade sie hat so zu der militärischen Niederlage beigetragen. Man kann sich denken, daß die Zuhörerschaft über diese Aufklärungen einigermaßen erstaunt war. Einer erhob sich und stellte Remy die Frage: „Wenn es so ist, ist dann die Sache Valencias endgültig verloren?" Remy antwortete nur mit einem Wort: „Ja." Seiner Meinung nach gibt es für die rotspanische „Regierung" nur zwei Möglichkeiten, um sich zu retten, entweder ein Kompromiß mit General Franco oder die Intervention der demokratischen europäischen Mächte. Er gab aber selbst zu, daß ein Kompromiß mit Franco sehr unwahrscheinlich sei, **um so mehr, als die Lage**

von Valencia geradezu verzweifelt zu nennen sei.

Remy erläuterte seine pessimistische Darstellung dann noch mit einer Reihe von Einzelheiten: „Die Versorgung mit Waffen und Munition durch Sowjetrußland wird immer schwieriger. Bisher geschah sie sowohl über den Atlantischen Ozean wie über das Mittelmeer. Man muß aber mit der deutschen Flotte in der Ostsee rechnen. An den Dardanellen — so meinte jedenfalls Remy — liegen italienische Schiffe und die spanischen Küsten werden von der Flotte Francos überwacht. Aber es handelt sich gar nicht nur um die Schwierigkeiten zur See. Die sowjetrussischen Lieferungen kosten eine Unmenge Geld und Valencia fängt an, von ausländischen Devisen so gut wie vollkommen entblößt zu werden. Deshalb läßt auch die Versorgung mit Lebensmitteln zu wünschen übrig. Man ernährt sich fast nur noch von Reis und Fischen. Es ist aber unbestreitbar, daß der Ausgang des Krieges nicht durch einige lokale Erfolge oder Handstreiche an den Fronten entschieden werden wird, sondern daß er ganz allein von der Versorgung mit Waffen und Lebensmitteln abhängt. In dieser Hinsicht erhält Franco alles, was er braucht, im Austausch gegen seine Eisenerze. Valencia besitzt weder Geld noch Rohmaterialien. Also kann nur noch die Intervention Frankreichs die Lage retten." Dieses offene Eingeständnis eines Mannes, der auf der rotspanischen Seite steht und der die Situation ganz genau beobachtet hat, ist doppelt interessant in einem Augenblick, in dem die spanische Politik Frankreichs sich sichtlich nach der Richtung der offenen Einmischung hin entwickelt. Remy machte auf dem Kongreß auch einige bemerkenswerte Ausführungen über die Niederlagen der Roten und über die Stimmung unter den bolschewistischen Banden: „Die Nordarmee, die mehr als 70 000 Mann umfaßte, die in einem bergigen Gelände stand, das zur Verteidigung wie geschaffen ist, die auch mit dem notwendigen Kriegsmaterial ausgerüstet war, hat einen geradezu fluchtartigen Rückzug über 80 Kilometer angetreten. In weniger als acht Tgen hat sie ohne Kampf die wichtigsten strategischen Punkte und Verteidigungswerke einfach preisgegeben. Der Zusammenhalt der Armee von Santander ist in dem Augenblick, wo die Offensive begann, glatt zerbrochen. Weder die seitlichen noch die rückwärtigen Verbindungen, noch der Nachrichtendienst, noch der Sanitätsdienst, noch der Nahrungsmittelnachschub haben funktioniert." Man kann es begreifen, daß diese militärische Desorganisation sich nun in innere Streitigkeiten zwischen den verschiedenen politischen Stellen Rotspaniens umsetzt. Remy schilderte das Verhältnis zwischen Barcelona und Valencia als zum Springen gespannt. Man zerfleischt sich gegenseitig und Remy faßte sein Gesamturteil in die Worte zusammen: „Die Partie ist verloren!"

Der Bückeberg dem Führer zur Verfügung gestellt

Ein Geschenk des preußischen Staates.

DNB Auf dem Bückeberg, 4. Oktober. (Drahtb.) Reichsminister Dr. Goebbels überreichte dem Führer auf dem Bückeberg anläßlich des Erntedankfestes 1937 folgende Urkunde:

„Das deutsche Bauerntum feiert alljährlich auf dem im Herzen des Reiches gelegenen Bückeberg den Erntedanktag. Es dankt mit dem ganzen Volk seinem Herrgott für Frucht und Ernte eines arbeitsreichen Jahres. Es gelobt dem Führer des Reiches aufs neue Gefolgschaft und Dienst an der heimatlichen Scholle.

Die Feierstätte des deutschen Landvolkes soll für alle Zeiten erhalten und würdig gestaltet werden. Auf ihr sollen sich deutsche Volksgenossen aller Stämme im Bekenntnis zu der Einheit des Blutes vereinen.

Diesen Zielen will das Land Preußen mit seinem Beitrag dienen. Das Staatsministerium hat beschlossen, den Bückeberg, soweit er als preußisches Staatseigentum bisher zur Domäne Ohsen gehörte, dem Führer und Reichskanzler zu übereignen.

Ich vollziehe diesen Beschluß am 5. Erntedanktag im Reiche Adolf Hitlers, der über die Gabe Preußens nach seinem Willen verfügen möge.

Berlin, den 3. Oktober 1937

Der Preußische Ministerpräsident:
Hermann Göring."

Ein Aufruf der Reichsfrauenführerin:

„Brot ist kostbarstes Volksgut!"

„In der Küche muß auch das letzte Krümchen verwendet werden!"

DNB. **Berlin**, 4. Okt. (Drahtb.) Im Zusammenhang mit dem Erntedanktag erläßt die Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink, folgenden Aufruf an alle deutschen Hausfrauen:

„Wir Menschen müssen immer mehr zurückkehren zu dem Wissen um die Abhängigkeit unseres kleinen Lebens von der großen Erde, die uns trägt und die immer gegenwärtig ist. Das Brot, das jeden Tag auf unseren Tisch kommt, ist ihr steter Künder. In Sonne und Regen ist das Korn gewachsen, in langen Arbeitsstunden hat es der Bauer geschnitten, viele Hände haben sich geregt, bis wir es in der Hand halten. Jedes einzelne Stück dieser Gabe der Erde soll seinen Sinn erfüllen, soll den Menschen die Kraft der Erde zuteil werden lassen.

Der Bauer weiß um den tiefen Sinn des Brotes, er ist dem Boden nahe, dem seiner Hände Arbeit gilt. Aber der Städter in der Hast seiner Tage entfernt sich so leicht von dem Sinn der Dinge und verliert die Bindung an die Mächte, die auch ihm erst das Leben ermöglicht. Achtlos wird eine Scheibe Brot, die nicht mehr ganz frisch ist, weggeworfen. Ein Stück gesellt sich zum anderen,

und wenn in allen 17½ Millionen deutschen Haushalten nur einmal eine Scheibe von 50 Gramm umkäme, dann könnte man schon 3000 bis 4000 Eisenbahnwagen damit füllen.

Der Boden ist nutzlos bearbeitet, der das Getreide für diese Mengen von Brot hergab, das hier mit Füßen getreten wird — während auf der anderen Seite der Führer und seine Mitarbeiter sich bemühen, neues Land dem Meer abzugewinnen.

Es ist an uns Frauen, zu sorgen, daß der Erfolg dieser Arbeit nicht dadurch in Frage gestellt ist, daß wir die Erzeugnisse des deutschen Bodens verderben lassen. Unsere Hausfrauenehre sollten wir darein setzen, daß in unserer Küche **auch das letzte Krümchen Brot verwendet wird.** Wir zeigen es den Kindern, wie aus jedem Stück Brot ein Stück Erde und damit Gott zu uns spricht. Die Ehrfurcht vor dieser Erde und die sorgsame Behandlung ihrer Gaben wieder zu lernen, sei unser Erntedank."

Der Erntedank der deutschen Jugend:

„Sorgfalt für das tägliche Brot!"

Ein Aufruf des Reichsjugendführers

DNB. **Berlin**, 4. Okt. (Drahtb.) Am Erntedanktage erließ der Reichsjugendführer Baldur von Schirach vom Bückeberg aus folgenden Aufruf an die deutsche Jugend:

„Der Erntedank der deutschen Jugend: Sorgfalt für das tägliche Brot!

Die deutschen Bauern und Landarbeiter und mit ihnen Hunderttausende der arbeitenden Jugend geben ihre ganze Kraft für die Sicherstellung der Volksernährung aus eigenem Boden. Die Hitlerjugend hat im Ernteeinsatz, im Aufbau der landwirtschaftlichen Berufserziehung und nicht zuletzt durch den Landdienst dazu beigetragen, daß das Landvolk erzeugen und ernten kann, was der engbegrenzte Boden unserer Heimat überhaupt herzugeben vermag. In dieser Mitarbeit offenbart sich

die tätige Treue der deutschen Jugend zum Bauerntum.

Der wertvollste Rohstoff für die Arbeit aller deutschen Menschen ist das tägliche Brot. Es ist aber nicht allein wichtig, ihn zu erzeugen. Nachdem er unter Mühen und Sorgen gewachsen und geborgen ist, gilt es, ihn zu pflegen und zu erhalten. Durch die Achtlosigkeit eines Einzelnen mag vielleicht nur ein kaum spürbarer Teil des Erzeugten verschwendet oder verdorben werden.

Millionenfache Achtlosigkeit aber bedeutet den Verlust unersetzlicher Werte.

Millionenfach muß daher die Mitarbeit der deutschen Jugend gegen den Verderb unseres täglichen Brotes einsetzen. Unsere Sorgfalt für das kleinste Stück Brot kann uns den Ernteertrag einer großen deutschen Provinz erhalten.

Wir ehren so durch die Tat die schwere Jahresarbeit der Bauern und Landarbeiter, der Frauen und Mädel auf den Höfen. Wachsamkeit für die Erhaltung unserer Nahrungsgüter ist der Erntedank der deutschen Jugend."

Ehrung eines tapferen U-Bootskommandanten!

U-Bootflottille „Lohs"

Aus der Flottille „Weddigen" gebildet

DNB. **Kiel**, 4. Okt. Drathb.) Am Montagvormittag um 8 Uhr wurde in Kiel die 3. U-Boot-**Flotille**, die aus bereits bestehenden Booten der Flotille „Weddigen" gebildet wurde, durch ihren Flottillenchef, Kapitänleutnant Ackermann, in Dienst gestellt. Die Boote wurden aus der Flotille „Weddigen" herausgezogen, so daß die neue 3. U-Boot-Flotille jetzt aus den Booten „Weichsel als Mutterschiff, dem U-Boot-Tender „Mosel", dem Torpedoboot T 156 und den U-Booten U 10, U 12, U 14, U 16, U 18, U 20 und U 22 besteht. Als Reserveboote sind die U-Boote U 8 und U 24 vorgesehen. Alle Boote gehören der bewährten 250-To.-Klasse an.

Auf Befehl des Führers trägt die Flotille **den Namen des im Weltkriege als Kommandant des U-Bootes UB 57 verschollenen Oberleutnants z. S. Lohs, der als einer der tapfersten Offiziere der alten Marine bekannt war und für seine schneidigen und erfolgreichen Unternehmungen im April 1918 den Orden Pour le merite bekam.** Er war 1889 in Sachsen geboren, trat 1909 in die Kaiserliche Marine ein und wurde, nachdem er während des Krieges mehrere Kommandowechsel erlebt hatte, auf seinen heißen Wunsch zur U-Bootwaffe kommandiert und im Januar 1918 Kommandant des U-Bootes UB 57. Allein mit diesem Boot hat er besonders große Fernunternehmungen ausgeführt; ihm ging der Ruf voraus, daß er niemals mit weniger als 20 000 To. von einer Unternehmung zurückkam. Im August des Jahres 1918 traf ihn das Seemannslos: von einer Unternehmung an der englischen Küste **kehrte das Boot mit seinem heldenhaften Kommandanten und seiner tapferen 34 Mann starken Besatzung nicht mehr zurück.**

Der Flottillenchef hielt seiner Mannschaft dieses leuchtende Beispiel von Pflichterfüllung vor Augen und ermahnte sie zur Nacheiferung. Zur Bekräftigung brauste ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer über die Mole, dann gingen Stander und Flagge hoch: die „U-Boot-Flotille Lohs" war in Dienst gestellt.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, hat der heute in Sachsen lebenden Frau und der Tochter des ruhmreichen Kommandanten die Ehrung in einem persönlichen Schreiben mitgeteilt.

General der Flieger Milch in Paris

Feierlicher Empfang durch führende Vertreter der französischen Luftfahrt

DNB. **Paris**, 4. Okt. (Drahtb.) Der Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium, General der Flieger Milch, traf mit seiner Begleitung am Montagnachmittag auf dem Militärflughafen von Dugny bei Paris ein. General Milch wurde von dem Unterstaatssekretär im französischen Luftfahrtministerium, Andrand, dem deutschen Botschafter Grafen Welzeck, dem Generalstaatschef der Luftstreitkräfte, dem Befehlshaber des 2. Luftkreises und dem Chef des Militärkabinetts des Luftfahrtministers empfangen. Ferner hatten sich zahlreiche führende Persönlichkeiten der militärischen und zivilen Luftfahrt Frankreichs, der deutsche Militärattaché, Generalleutnant Kühlenthal, der deutsche Marineattaché, Kapitän von der Marwitz, Botschaftsrat Dr. Forster und der Vertreter der Lufthansa Dr. Asam eingefunden. Flankiert von je drei Bombern, hatte ein Ehrenbataillon der französischen Fliegertruppe vor dem mit der Hakenkreuzfahne und der Trikolore geschmückten Empfangsgebäude Aufstellung genommen. Als General Milch vor der Fahne des Ehrenbataillons Halt machte, wurden das Deutschlandlied, das Horst-Wessel-Lied und die Marseillaise gespielt. Dann schritt General Milch die Front der Ehrenkompanie ab und begab sich anschließend in die Stadt.

Erholungsreise des Reichskriegsministers

DNB Berlin, 4. Okt. (Drahtb.) Der Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, tritt am 4. Oktober eine Erholungsreise mit Aviso „Grille" an. Es ist beabsichtigt, Funchal auf Madeira und Ponta Delgada auf Sao Miguel (Azoren) anzulaufen.

Hohe Auszeichnungen durch den Führer

DNB **Berlin**, 4. Okt. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat zum heutigen Tage den Universitätsprofessoren Geheimrat Dr. Sebastian Merkle in Würzburg und Geheimrat Dr. Aloys Schulte in Bonn die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

„Bayreuther Festspiele" schon 1938

Zur Erinnerung an den 125. Geburtstag von Richard Wagner

DNB **Bayreuth**, 4. Okt. (Drahtb.) Die Bayreuther Festspiele, die ursprünglich erst wieder 1939 abgehalten werden sollten, finden aus Anlaß des 125. Geburtstages Richard Wagners bereits 1938 statt. In der Zeit vom 26. Juli bis 19. August werden zwei Aufführungen des „Nibelungen-Ringes", ferner sechs Aufführungen des „Parzifals" und fünf Aufführungen von „Tristan und Isolde" geboten.

Der Herzog von Windsor will Deutschland besuchen

Auch eine Amerika-Reise geplant

DNB **Paris**, 4. Okt. (Drahtb.) Der Sekretär des Herzogs von Windsor gab Sonntag nachmittag Pressevertretern gegenüber eine Erklärung ab, derzufolge sich der Herzog mit seiner Gattin in nächster Zeit nach Deutschland und in die Vereinigten Staaten von Amerika begeben werde, um sich in diesen beiden Ländern besonders mit den Wohnungsfragen und den Arbeitsbedingungen zu beschäftigen.

Der Herzog von Windsor habe sich seit jeher für das Wohlergehen der Arbeiter interessiert. Er beabsichtige, in Zukunft auch noch andere Auslandsreisen zu unternehmen, um seine Erfahrungen auf diesem Gebiete zu erweitern.

Wo der Erdboden Fallen stellt

Ein Kapitel Geologie

Von Walter Lammert.

Ein Besuch im Tecklenburger Land – Wenn Hohlräume ausgelaugt werden – Die Ursachen der „Erdfälle"

Wir kennen zwar keine Erdbebenkatastrophen, wir haben auch keine tätigen Vulkane und man sagt vom deutschen Boden gemeinhin, daß er sich in Ruhe befindet und zu besonderen Befürchtungen, wie sie zum Beispiel Italien mit seinen Vulkanen ständig haben muß, kein Anlaß vorliegt. Dennoch ist unsere deutsche Erdrinde nicht so unbeweglich, wie wir annehmen. Vielmehr erleben wir alljährlich einige erdbebenartige Erscheinungen, die zwar nichts mit Vulkanen zu tun haben, aber als „Einsturzbeben" doch eine gewisse Rolle spielen. Besonders häufig sind diese Erdbeben in Süddeutschland, im Bodenseegebiet und im Raum der Kölnischen Bucht. Auch die Gebirgskuppen, die Rhein und Mosel begrenzen und zum Teil recht stille Hänge aufweisen, sind keineswegs ruhig im geologischen Sinne des Wortes. Es gibt hier nicht nur mehrere „wandernde Berge", die ständig beobachtet werden müssen, sondern auch Steinschläge und Felsstürze infolge Verwitterungserscheinungen sind gar nicht selten. Immer wieder muß irgendeine der großen Uferstraßen für eine Zeitlang gesperrt werden, weil Felsschlag auf sie herunterging oder besonders Gefahr in dieser Hinsicht bestand. Diese Ereignisse sind natürlich verhältnismäßig harmlos.

Eine besondere Art von Erdbewegungen finden wir auf einem bestimmten Raum im westlichen Teutoburger Wald, und zwar im sogenannten Tecklenburger Land mit den Schafbergen, wo die Erde in sich zusammenfällt, das heißt, der Bodengrund locker geschichtet und unterhöhlt ist. Diese Vorgänge wirken so unheimlich und eigenartig, daß es sich verlohnt, auf sie in kleinen Erlebnisberichten zu sprechen zu kommen, ehe wir die geologischen Zusammenhänge näher betrachten.

In der Nähe der Stadt Ibbenbüren pflügte im August vergangenen Jahres ein Knecht den Acker. Plötzlich bewegte sich vor ihm die Erde, sie brach auf und ein Pferd des Dreigespanns sank in die Tiefe. Geistesgegenwärtig riß der Lenker die Pferde herum, so daß das versunkene Pferd noch mit den Vorderhufen nach oben kam. Es wurde eiligst Hilfe herbeigeholt, um das Tier mit Stricken aus der gefährlichen Lage zu retten. Die Erdsenkung, die hier urplötzlich erfolgte, hatte einen Durchmesser von 1,50 Metern und eine Tiefe von sechs Metern. Der Knecht wäre mit seinem Gespann verschüttet worden, wenn er völlig in die Höhlung gestürzt wäre, deren Wände leicht weiter einfallen konnten.

Ein Fall, der besonders unheimlich wirkte, ereignete sich am 28. Januar 1934, wo an den Steinbecker Bergen, die zu den Schafsbergen gehören, unweit von Bad Steinbeck die Erde plötzlich wegsackte und sich ein fast kreisrundes Loch von 9 Metern Durchmesser bildete. Es war Sonntagnachmittag. Die in der Nähe der Ibbenbürener Landstraße wohnende Bauernfamilie Josef Möller sah gegen 2 Uhr zu ihrem Schrecken, daß plötzlich die halbe Scheune unter starkem Getöse in die Tiefe sank. Das Loch, das sich bildete, lag mitten auf dem chaussierten, sehr belebten Landweg. Mächtige Wassermassen ergossen sich, von unten kommend, brodelnd, zischend in das entstandene Loch und hatten bald die Krone des mitversunkenen Apfelbaumes erreicht. Um ein Haar wären auch zwei Kinder mit in die Tiefe gerissen worden.

Die zahlreichen Erdfälle in der Gegend von Ibbenbüren sind nicht etwa die Folgen vom dortigen Bergbau, sondern sie entstehen durch das Auslaugen von Erdsalzen in der Breccie des Zechsteins. Bei dem oben beschriebenen Erdfall handelte es sich im Grunde genommen um die gleichen Ursachen wie bei dem 1913 unter fürchterlichem, weithin hörbarem Donner und Gepolter entstandenem Erdfall gegenüber dem berühmten „Heiligen Meer" bei dem Orte Hopsten an den Straßen Ibbenbüren-Hopsten. Heute ist der Hopstener Erdfall völlig überschwemmt und stellt einen riesigen See von ungeheurer Tiefe dar. Einer der gewaltigsten Erdfälle, die im Gebiet von Tecklenburg vorgekommen sind und dessen Entstehung auf die gleichen Gründe zurückführen, ist der des „Heiligen Meeres" selbst. In welche Zeit seine Entstehung fällt, ist unbekannt. Zahlreiche Sagen umgeben die Geschichte dieses 240 Morgen großen Sees, es soll ein Kloster mit allen seinen Insassen hier versunken sein.

Bekanntlich gibt es in der Erdrindenformung eine Zusammenpressung der Erdmassen verschiedener Art, die zur Aufwölbung eines Gebirges führt, wie es auch der Teutoburger Wald darstellt. Diese Faltung bricht in der Mitte auf und bedingt, daß die ältesten Steine, und zwar das Steinkohlengebirge, zwischen dem Teutoburger Wald und dem Wesergebirge an die Oberfläche gebracht wird. Die in den Zechsteinen liegenden Lager von Gips und Steinsalz treten heraus. Da sie sehr leicht vom Wasser gelöst werden, werden sie in den oberflächlichen Teilen ausgelaugt und infolgedessen brechen die noch über ihnen liegenden Schichten zusammen und rufen Erdfälle hervor. Für den Geologen steht es fest, daß sich in dem Gebiet des Tecklenburger Landes Erdfälle ständig wiederholen können. Es ist zwar nicht möglich, für bestimmte Fälle oder Landstrecken Warnungen herauszugeben, man darf aber hoffen, daß die Erdfälle im allgemeinen nicht zu Katastrophen ausarten.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schlers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schlers, Bochum; für Westdeutsche Umschau: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für das Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum und den Umbruch: Werner Krüger, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum (z. Zt. im Urlaub); i. V. Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. IX. [illegible] über 11 400, davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 7800, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr-Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 5. Oktober 1937.

Man merke

Dienstag, den 5. Oktober.

Sonnenaufgang 6,37 Sonnenuntergang 17,59
Mondaufgang 7,47 Monduntergang 17,53

1609 Der Dichter Paul Fleming in Hartenstein i. Sa. geb. (gest. 1640).
1799 Vinzenz Prießnitz, Förderer der Wasserheilmethode, in Gräfenberg geb (gest. 1851).
1813 Eleonore Prochaska (Jäger Renz) Heldin des Befreiungskrieges, in Dannenberg gest. (geb. 1785).
1857 Der Schriftsteller Fedor von Zobeltitz in Spiegelberg geb. (gest. 1934).
1862 Der Kolonialpolitiker Wilhelm Solf in Berlin geb. (gest. 1936).
1925 (bis 16.) Konferenz von Locarno.

Freundschafts-Klubkampfrunde der Schützen

Zwei Favoriten im Schützen-Unterkreis.

In der Freundschafts-Klubkampfrunde haben sich zwei klare Favoriten herausgeschält Im Kleinkaliber setzte sich bereits im ersten Durchgang der Hattinger Schützenverein klar an die Spitze aller Mannschaften. Im zweiten Durchgang holten die 15 besten Schützen 1588 Ringe heraus, so daß die Hattinger jetzt ganz klar mit insgesamt 3149 Ringen an der Spitze liegen. Die besten Schützen beim zweiten Durchgang waren von der Spitzenmannschaft: August Reichenberg sen. 113 Ringe, Walter Weddig 111, Werner Reichenberg (Jungschütze) 109, Manfred Schmitt (Jungschütze) 108, Willi Schulz 107, Otto Herrmann 106, August Schulz jr. 106, Standartenführer Allerdorf 106, Paul Kroniger 106, Oskar Birk 105, Josef Bergmann 104, Heinrich Ueberhorst 103, Albert Isenberg sen. 103, Max Berger 102 und Popp mit 99 Ringen. — Gut haben auch die Niederweniger Schützen geschossen, die ebenfalls bereits den zweiten Durchgang beendeten und insgesamt 2985 Ringe (1467 und 1518) erzielten, aber trotzdem weit hinter Hattingen liegen. — Im Großkaliber beendeten die Hattinger ebenfalls ihren zweiten Durchgang, es reichte bei diesem Kampfe nur zu 2092 Ringen gegenüber 2014 im ersten Durchgang. Die Spitze nimmt zur Zeit der vorjährige Sieger Ludwigstal Welper ein, der im ersten Durchgang 2518 Ringe erzielte, der Lokalrivale Deutsche Eiche folgt mit 2419 Ringen nicht weit zurück. Hier sollte es auch in diesem Jahre wieder den erwarteten Sieg der Ludwigstaler geben. Die besten Schützen beim zweiten Durchgang der Hattinger Mannschaft waren: Heinr. Ueberhorst 130, Otto Herrmann 128, August Reichenberg 127, August Schwarz 119, Albert Isenberg (Jungschütze) 116, Heinrich Rohrbach (Diopter) 115. Auch hier müssen noch einige Mannschaften den zweiten Durchgang erledigen.

Heute um 20 Uhr ist jeder Rundfunkhörer an seinem Rundfunkgerät: Der Führer eröffnet das neue WHW. Jeder Rundfunkbesitzer ladet seinen Nachbarn zu sich ein.

Die WHW.-Türplakette 1937/38

NSG. Die WHW.-Türplakette des Vorjahres hat Deutschland erobert. Vielfach sieht man heute noch an Wohnungstüren eine oder die andere oder auch mehrere der 6 Monatsplaketten des Vorjahres, die die erste Kraft veranschaulichten, mit der das deutsche Volk den Kampf gegen Hunger und Kälte führte. Die 6 Monatstürplaketten des Winterhilfswerkes 1937/38 stehen im Zeichen der Freude. Die Schlacht ist geschlagen, ein wieder erstarktes Volk hilft sich selbst. Der deutsche Mensch lacht wieder. So schildert die Monatstürplakette für den Monat Oktober den Einsatz zum Beginn des WHW. Alle Berufsstände und alle Gliederungen der Partei stehen bereit: „Dein Opfer schafft Freude für Alle!"

Der Erntefestzug in Hattingen brachte prächtige Wagen, die der Erfindungskunst der Besitzer alle Ehre machten. Die drei besten Wagen sollen prämiiert werden — und wie man hört, hat das aus Blumen gefertigte Füllhorn der Gärtner-Fachschaft alle Aussicht, neben humorgewürzten Wagen „Erster" in dem kleinen Wettbewerb zu sein.

Sämtliche Ortssachbearbeiter und Sachbearbeiterinnen, sowie alle Betriebsjugendwalter (innen) haben am Mittwoch, abends pünktlich 8 Uhr auf der Dienststelle Straße der SA 17 zu erscheinen. An diesem Abend darf niemand fehlen

Briefmarkensammler. Für alle Briefmarkenfreunde ist in der NSG „Kraft durch Freude" eine Sammler-Gemeinschaft geschaffen worden, die in Hattingen bereits aus den Anfängen heraus ist. Unter Leitung von Studienrat Rödding sind alte und junge Briefmarkensammler, von denen der Friseurmeister Fritz Berghaus mit 46jähriger Sammlertätigkeit der älteste ist, mit großem Interesse tätig. Jeden zweiten Montag im Monat ist bei Bretz (Scheu Nachfolger) 8 Uhr abends Zusammenkunft, zu der Gleichgesinnte gern gesehen werden. Der alte Philatelist Berghaus legt zur Anregung des öfteren in seinem Schaufenster seltene und teure Stücke aus — so in diesen Tagen die Marke „Neu-Süd-Wales Nr 16", das wohl eins der teuersten Stücke in unserer Stadt sein wird. Freunde der Sache seien darauf aufmerksam gemacht. Vor allem wünscht die Deutsche Sammler-Gemeinschaft in KdF die sammelnde Jugend zu erfassen und zu organisieren, damit sie mit Erfolg und richtig sammelt.

Richtfest. Samstag wurde der Neubau der Rhein.-Westf. Wohnstätten A. G. Gelsenkirchen an der Ecke Welperstraße — Heggerfeld, gerichtet.

Die Meisterprüfung bestanden! Bei der Handwerkskammer Dortmund bestand Herr Georg Uhrmacher jr., Bismarckstraße 13, die Meisterprüfung für das Maßhandwerk. Dem jungen Meister herzl. Glückwunsch!

Personalveränderung im Bezirk des Oberbergamtes Dortmund. Zum 1. Oktober ds. Js. sind infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten: Oberbergrat als Abteilungsleiter Köhne vom Oberbergamt Dortmund, der Oberbergrat und Bergrevierbeamte des Bergreviers Werden Langer und erster Bergrat Weihe vom Oberbergamt Dortmund. Oberbergrat als Abteilungsleiter Grevel ist auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt worden. Dem Oberbergrat als Abteilungsleiter Keyser ist zur Uebernahme der Stelle des Vorsitzenden der Westfälischen Berggewerkschaftskasse in Bochum, die nachgesuchte Entlassung aus dem Preußischen Landesdienst erteilt worden. Der Bergrevierbeamte des Bergreviers Hamm, Erster Bergrat Dr. Middelschulte, tritt am 1 November ds. Js. infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand.

Erntefest-Ausklänge

Des Bauern Ehrentag

In Herbede

Schon am Vorabend des Erntedanktages prangte Herbede in reichem Flaggenschmuck. Mittags scharten sich die Einwohner um die Lautsprecher, die ihnen das Geschehen auf dem Bückeberg vermittelten. Die Saalfeiern waren, trotzdem in Herbede die Herbstkirmes stand, sehr gut besucht.. Der Jungbauer Hackert Willberg eröffnete die Feier. Jungbauer H. sprach über die Pflichten des Bauern. Dann überreichte er dem Hoheitsträger, Pg. Jürgensmeier, den Erntekranz. Nach einem Volkstanz des BdM und der HJ sprach der Ortsgruppenleiter zu den Bauern. In längeren Ausführungen wies J. auf den Sinn des Erntedankfestes hin, das uns die Notwendigkeit gemeinsamen Schaffens von Stadt und Land erkennen lasse und jeden verpflichte, wie bisher dafür zu arbeiten, daß die Nation in all ihren Schichten fest und stark miteinander verbunden sei. Im Anschluß an seine Rede konnte er 88 Bauern die Ehrenurkunde zur Ehrengemeinschaft des Deutschen Volkes aushändigen.

In der Gemeinde Herbede hat kein Bauer sich geweigert, dieser Ehrengemeinschaft freiwillig beizutreten. Die HJ und der BdM trugen noch verschiedene Volkstänze vor, die allgemeinen Beifall fanden. An die Ortsbauernführer Erdelmann und Bisping wurden besondere Urkunden verliehen, da ihr Besitz als Musterhof in der Erzeugungsschlacht ermittelt wurde. Noch lange blieb die große Versammlung beisammen, um bei Tanz und froher Unterhaltung den Abend zu verbringen.

Auch im Saal Sonnenschein wickelte sich ein Programm ab, das die Festteilnehmer recht lange zusammenhielt. Zur Verschönerung der Feier wirkte auch hier der BdM, die HJ und der Gesangverein „Philomele" mit. Als beste Bauernhöfe wurden hier der Hof des Bauern Padtberg in Durchholz und der des Bauern Stratmann in Bommerholz festgestellt. Auch hier blieb Alt und Jung noch lange bei Tanz und fröhlicher Unterhaltung zusammen.

*

In Wetter

hörte man die Reden vom Bückeberg auf dem Adolf-Hitler-Platz und dann formierte sich ein bunter Festzug, der sich bei dem herrlichen Wetter gut entfalten konnte. Von Gut Schede brachte ein Erntewagen Mägde mit Land- und Waldarbeitern mit den Förstern und dem Gutsleiter die Verbundenheit zur Stadt Wetter. Mädchen trugen die Erntekrone und auf etlichen Wagen wurden die Früchte des Herbstes, auf anderen die Gemeinschaft im Ernährungshilfswerkes zur Schau gestellt. Musik und Volkstanz auf dem Festplatz förderten ein fröhliches Treiben, auf dem Stadt und Land den Ehrentag des Bauern begingen.

*

Erntedankfest in Niederbonsfeld.

Der Bachmannsche Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, als der Ortsbauernführer Bachmann die Gäste begrüßte. Erntedankfest sei nicht nur ein Fest des Bauern, es sei ein Fest des ganzen Volkes. Es soll vor allem ein Fest des Dankes sein. So sei es die erste Pflicht, dem Allmächtigen zu danken, der durch seinen Segen die Ernte gegeben habe. „Und", so fuhr der Ortsbauernführer fort, „indem ich den Allmächtigen auch ferner um seinen Segen bitte, gebe ich das Gelöbnis, auch in Zukunft treu und gewissenhaft meine Pflicht zu tun, um so die Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes zu sichern." Sodann übergab er den Erntekranz dem Hoheitsträger und Ortsgruppenleiter. Mit herzlichem Dank nahm der Hoheitsträger den Erntekranz entgegen. Er gedachte des Mannes, der Deutschland das Erntedankfest geschenkt habe Ein dreifaches Sieg-Heil und die Nationalhymnen beschlossen seine Rede. Umrahmt wurde die Veranstaltung mit flotten Musikvorträgen und Liedern und Chören des MGV. „Deutsche Eiche". Zum Schluß der Feier spielte die Freilichtspielschar „Isenberg" das Lustspiel „Wasser, Herr Doktor, Wasser!" Die großartige Aufführung fand bei den vielen, stimmungsfrohen Gästen größes Interesse. Lachsalven und Beifallsstürme begleiteten die Aufführung. Am Schluß gab es stürmischen, nicht endenwollenden Beifall für Spielleiter und Spieler.

*

Der Schwelmer Erntefestzug.

Neidlos muß man es den Schwelmern lassen, sie haben Ideen und können organisieren. Was Schwelm kurz nach dem noch unvergessenen Herbstkirmeszug am Sonntag als Ausdruck seines Erntedankes bot, war weit über jeder Erwartung. Auch daß der Zug diesmal einen anderen Weg nahm, war ein Vorteil.

Am Erntedankfest kommt das Land in die Stadt. Von SA-Reitern geführt, geleiteten schmucke Schnitterinnen und stämmige Schnitter die Erntekrone, das uralte Wahrzeichen des Bauerntums. Altbauern in blauen Märkerkitteln folgten im Wagen des Reichsnährstandes. Dann ein malerisch einprägsames Bild: Der Pflug mit dem kernigen Jungbauer in schönstem Blumenrahmen mit dem Hakenkreuz. Wirksamer konnte der Schildspruch der Bauernschaft: „Das schönste Wappen in der Welt, das ist der Pflug im Ackerfeld" kaum dargestellt werden. Dem naturechten Heuwagen, der dann kam, folgte ein Fahrzeug mit der reichen Fülle des Gartensegens. Nun kam die NSV mit leeren Steintöpfen, Einmachgläsern und Sammelbüchsen, über denen die Schilder „leer" riefen und das Spruchband warb: „Unsere Ernte muß noch kommen!" Der Obst- und Gemüsebauverein Schwelm bewies mit seinen Früchten von erstaunlichen Ausmaßen, daß die Vorratsgefäße der NSV in diesem Jahre gewiß noch voll werden dürften. Der vom Kirmeszug her bekannte Handwerkerwagen prangte in neuer schmucker Aufmachung. Blumengeschmückte Kinder mit Erntekrone vertraten den Deutschen Siedlerbund. Die Gemeinschaft „Wildpark" zeigte einen wunderhübschen kleinen Blumenwagen und drei Fahrzeuge mit reichem Gartensegen. Auch die Siedler am Loh bewiesen, was sie ihren Gärten abgerungen haben. Niedliche Vertreter der Kleingärtner am Höhenweg, mit großen Strohhüten und Harken, führten Pfeife „rauchend" — (aber kalt, wegen der Festtagsbuxe) — den reichen Erntewagen ihrer Gemeinschaft an. Was alles auf der „Bratpfanne" wächst, bewies ein weiterer Wagen wirklich eindeutig. Eine wahre „Arche Noah" war der Festwagen der Kleintierzüchter, die sich ihrer Bedeutung für den Vierjahresplan stark bewußt sind Natürlich durfte auch das Stiefkind Jesinghausen nicht fehlen, wenn es auch, bedeutsam genug, wieder zuletzt kam.

Mit herzlicher Freude sahen die Schwelmer ihren Erntedankfestzug. Es war diesmal nicht so voll auf den Straßen wie bei der Kirmes, weil ja überall etwas los war, Fremde also fehlten. Um so gemütlicher und froher war aber die Stimmung und Anteilnahme. Eine kurze Feier auf dem Kaiser-Friedrich-Platz beschloß den öffentlichen Teil der Veranstaltung, bis zur Abendfeier in der Wilhelmshöhe.

*

Erntedank im Ennepetal.

Festlich geschmückt harrte der Festplatz in Milspe der Menge, die um 13 Uhr zur Feier erschien. Formationen und Gliederungen der Partei, Vereine und Verbände scharten sich um die Fahnen. Ein prächtiger Erntereigen des BdM, Lieder und Musikvorträge bildeten den Rahmen zur Rede des Hoheitsträgers, die zum Staatsakt überleitete. An dem Festzug durch die Gemeinde, der herrlich geschmückte Erntewagen mitführte, nahm auch die Motorsportschule „Ruhrland" teil. — In Gevelsberg hatte die Ortsgruppenleitung mit der Ortsbauernschaft ein vielseitiges Programm, dessen Mittelpunkt der Festzug war, zusammengestellt. Reichgeschmückte Erntewagen führten die Frucht der Aecker und Gärten mit. Nach dem Festzug durch die fahnenwogende Stadt hörte man die Uebertragung. Im Buschmannschen Saale gestalteten der Musikzug der NSDAP, ein Schülerchor der Heideschule und der Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen ein Programm, das den Gedanken des Grenzlanddeutschtums in den Vordergrund stellte.

Ein Sieg der Gemeinschaftstreue!

Rechenschaftsbericht des WHW 1936/37 im Gau Westfalen-Süd

NSG. Zum vierten Mal kann nun das Winterhilfswerk des deutschen Volkes des Gaues Westfalen-Süd seinen Rechenschaftsbericht als ein Ruhmesblatt der Opferbereitschaft und deutscher Gemeinschaftstreue übergeben. Auch dieses Winterhilfswerk war ein neuer Beweis des steten Wachsens eines Gemeinschaftsgeistes und einer Gemeinschaftsverantwortung, die heute das ganze deutsche Volk erfüllt. Damit zeigt sich zugleich die vollkommene Wandlung welche sich aus der Kraft der nationalsozialistischen Idee heraus in der Haltung und Gesinnung aller deutschen Menschen vollzogen hat. In dieser wachsenden Gemeinschaftstreue erlebt die Partei ihren schönsten Sieg im deutschen Volk. Das Winterhilfswerk ist der Maßstab deutscher Gemeinschaftstreue und Gemeinschaftskraft und eine aus Verantwortungsbewußtsein gegenüber der großen deutschen Volksgemeinschaft entsprungene sozialistische Tat. Das vierte Winterhilfswerk des Gaues Westfalen-Süd kann heute mit stolzen Zahlen südwestfälischer Opferbereitschaft aufwarten, und hieran kann man erkennen, daß das deutsche Volk eine große verschworene Gemeinschaft geworden ist.

525 228 betreute Volksgenossen.

Im Winter 1936-37 wurden im Gau Westfalen-Süd vom Winterhilfswerk 525 228 Volksgenossen gegenüber 615 652 im Winterhilfswerk 1935-36 betreut oder 20,2 Prozent der Bevölkerung des Gaues. Während die Zahl der Arbeitsuchenden im Vergleich zum Winterhilfswerk 1935-36 um 46 Prozent zurückging, wurden im Winterhilfswerk 1936-37 nur 14,7 Prozent Hilfsbedürftige weniger betreut als im WHW 1935-36.

Durch die Erhöhung der Richtsätze, die maßgebend für die Betreuung waren, wurde eine ganze Anzahl von Volksgenossen unterstützt, die wohl in Arbeit standen, deren Einkommen aber unter Beachtung ihrer langjährigen Arbeitslosigkeit trotzdem eine Betreuung notwendig machte.

Die höchste Betreutenzahl im Gaugebiet weist der Monat Februar 1937 auf, in dem 538 054 Betreute unterstützt wurden. Die höchste Zahl im Gau Westfalen-Süd weist der frühere Kreis Lünen mit 423 Betreute pro 1000 Einwohner gegenüber 1935/36 mit 440 auf. Am besten steht Kreis Altena-Lüdenscheid, wo nur 91 Betreute pro 1000 Einwohner gegenüber 111 im WHW 1935-36 gezählt wurden.

32 606 Helfer im Dienste des großen Werkes.

In der gleichen vorbildlichen Weise, in der die Bevölkerung unseres Gaues ihre große sozialistische Gemeinschaftstreue unter Beweis stellte, standen mehr als 32 000 ehrenamtliche Helfer und Helferinnen Wochen und Monate im Dienste dieses großen sozialen Werkes. Die beste Würdigung und Anerkennung dieser ehrenamtlichen Arbeit findet Reichsminister Dr. Goebbels mit seinen Worten: „Die Mitarbeiter der NSV seien in Wahrheit die Missionare und Apostel des Nationalsozialismus, sie hätten Christentum der Tat bewiesen und wahre Nächstenliebe bezeugt (während gleichzeitig die Kirchen das Vertrauensverhältnis zum Führer und Volk durch theologische Haarspaltereien, die niemand interessieren, zu zerstören versucht hätten").

Tausende von unbekannten nimmermüden Helfern und Helferinnen ein Vorbild der Pflichterfüllung, die Garanten der stolzen Leistung unserer Arbeit, stehen auch jetzt wieder bereit, um sich mit der Kraft des Idealismus für das neue Werk des Führers einzusetzen.

4922 Ausländer wurden unterstützt

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes nimmt seine Betreuung vor, ohne auf die frühere politische oder die konfessionelle Einstellung Rücksicht zu nehmen. Auch in der Betreuung von Ausländern kennen wir keinen Unterschied. Im WHW 1936/37 wurden in unserm Gau 4922 Ausländer betreut, die folgende Staatsangehörigkeit besaßen: 1022 Tschechoslowaken, 719 Polen, 623 Staatenlose, 611 Jugoslaven, 521 Oesterreicher 478 Italiener, 444 Holländer 284 Ungarn, 60 Schweizer, 48 Russen, 22 Belgier, 21 Danziger, 18 Litauer 17 Franzosen, 9 Schweden, 9 Rumänen, 5 Engländer, 4 Finnen, 4 Luxemburger, 2 Letten, 1 Memelländer. Demnach waren 0,8 Prozent der Betreuten unseres Gaues Ausländer.

17,2 Millionen Reichsmark Gesamtleistung

Die Gesamtleistung des Winterhilfswerks 1936-37 im Gau Westfalen-Süd beträgt nach dem nunmehr vorliegenden Abschlußbericht 17 177 955 RM. Auf den Kopf des Hilfsbedürftigen beträgt der Leistungssatz im Durchschnitt 29,66 RM. Wir wollen nur einige Zahlen sprechen lassen, die die Größe des Winterhilfswerkes in unserem Gau zeigen. Es kamen zur Verteilung:

Kohlen 3 114 415 Ztr., Kartoffeln 780 970 Ztr., Mehl und Brote 51 116 Ztr., Seefische 13 162 Ztr., Fleisch- und Gemüsekonserven 33 150 Ztr., Fleisch-Fett, Wurstwaren, Butter und Margarine 7374 Ztr., Zucker 9008 Ztr., sonstige Lebensmittel 24 398 Ztr., Lebensmittelgutscheine 787 707 Stück. Freiessen 3 116 100 Stück Kleidungsstücke wie: Hosen, Joppen, Anzüge, Berufskleidung, Unterkleidung und Wäsche 492 099 Stück, Schlafdecken 34 771 St., Kleider- und Wäschestoffe 357 132 Meter, Schuhe 118 048 Paar, Bettstellen und Matratzen 12 278 Stück. Von den vorstehenden Leistungszahlen wollen wir nur die Kohlen- und Kartoffelversorgung, die Verteilung der Schuhe und Freiessen besonders herausstellen.

Wenn die im Winterhilfswerk 1936/37 zur Verteilung gekommenen 3 114 415 Zentner Kohlen in Briketts umgerechnet und aufgeschichtet werden, könnte man hiervon eine Mauer bauen, die 19 cm breit und 100 cm hoch ist und eine Länge von 856,5 km hat. Das entspricht einer Eisenbahnstreckenlänge von Hagen bis Breslau.

Um die ausgegebenen 780 970 Zentner Kartoffeln mittels Lastwagen zu befördern, sind 13 066 Lastwagen erforderlich, die eine Tragkraft von drei Tonnen besitzen.

Wenn man die einzelnen Pappschachteln der zur Verteilung gekommenen 118 048 Paar Schuhe aufeinanderstapeln würde, so könnte man hiermit vier Säulen errichten, die jedesmal die Höhe der Zugspitze (2963 Meter!) erreichten.

Die ausgegebenen 3 116 100 Portionen Freiessen würden zehn Tage lang für den Mittagstisch der Gesamtbevölkerung von Bochum ausreichen.

Zwei Millionen Reichsmark Barspenden mehr

Wie das Sachspendenaufkommen in unserem Gau gegenüber dem WHW 1935/36 zunahm, so konnte auch das Barspendenaufkommen von RM 8 181 000 im WHW 1935/36 auf RM 10 221 165 infolge der wirtschaftlichen Gesundung und durch den immer größer werdenden Spenderkreis gesteigert werden. Der Mehreingang an Barspenden beträgt also im Winterhilfswerk 1936/37 Reichsmark 2 040 415,36 oder 24,9 Prozent.

Die Gesamteinnahmen an den sechs Eintopfsonntagen des Winterhilfswerkes 1936/37 betragen 2 055 403,89 RM. Hier beträgt die Steigerung gegenüber dem letzten WHW 140 465,09 RM. oder 7,3 Prozent.

Jeder Einwohner des Gaues hat somit 78,8 Pfg. gegenüber 73,5 Pfg im Winterhilfswerk 1935/36

Immer abends als Letztes
Chlorodont

...s Opfer zum Eintopfsonntag gezeichnet. Der Gau Westfalen-Süd marschiert mit diesem Einopfergebnis an der Spitze aller Gaue Deutschlands. Auch im Abzeichenverkauf konnte ein überaus guter Erfolg erzielt werden. Während im WHW 1935/36 zwei Millionen Abzeichen abgesetzt wurden, die eine Einnahme von 601 000 RM erzielten, konnten im WHW 1936/37 4 473 000 Abzeichen umgesetzt werden, die einen Erlös von 1 119 000 RM erzielten.

Im einzelnen aufgeführt sind folgende Geldspenden eingegangen:

Opfer von Lohn und Gehalt 2 455 013,18 RM — oder 24 Prozent des Gesamt-Geldspendenaufkommens;

Spenden von Industrie, Handel, Gewerbe und freie Berufe 3 369 106,92 RM — oder 33 Prozent des Gesamt-Geldspendenaufkommens;

Eintopfspenden 2 055 413,89 RM — oder 20,1 Prozent des Gesamt-Geldspendenaufkommens;

Abzeichenverkauf 1 119 493,99 RM — oder 11 Prozent des Gesamt-Geldspendenaufkommens;

Eisernes Buch des WHW 710 290,24 RM — oder 6,9 Prozent des Gesamt-Geldspendenaufkommens;

Sonstige Geldspenden wie: Tag der nationalen Solidarität, Veranstaltungen usw. 511,846,73 RM oder 5 Proz. des Gesamt-Geldspendenaufkommens. Gesamt-Geldspendenaufkommen: 10 221 164,89 RM.

Auch dieses Aufkommen ist wieder ein herrlicher Beweis der großen deutschen Gemeinschaft, in denen die gesamte südwestfälische Wirtschaft, der Beamte oder Handwerker, der Arbeiter, Bergmann oder Bauer in Erfüllung eines wahrhaft deutschen Pflichtbewußtsein ihre Opfer brachten.

Die Hilfe unserer Bauern

Die Bauern unseres Gaues stellten ebenfalls ihren Tatsozialismus unter Beweis. In Verbindung mit dem Reichsnährstand wurden in allen Orten Sammlungen durchgeführt. Diese ergaben: 101 551,66 Ztr. Kartoffeln, 9 674,94 Ztr. Getreide. Weiter wurde von den Bauern ein Geldbetrag von 119 532 RM zuzüglich 15 380 RM für Naturalien in Geld umgerechnet dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt.

Nähstuben des WHW

In 134 Ortsgruppen des Gaues Westfalen-Süd wurden Nähstuben mit 278 Nähmaschinen eingerichtet, in denen Mitglieder der NS-Frauenschaft und sonstige hilfsbereite Frauen und Mädchen Tag um Tag arbeiten, nähten, flickten, um die gespendeten Kleidungsstücke, falls dieselben Beschädigungen aufwiesen, wieder in Ordnung zu bringen bezw. neue Kleidungs- und Wäschestücke herstellten. An dieser Stelle sei diesen treuen Mitarbeiterinnen für ihre selbstlose und unermüdliche Hilfsbereitschaft der Dank ausgesprochen.

Arbeit des WHW in der Stille

Das Winterhilfswerk in unserem Gau hat bewußt davon abgesehen, durch bestimmte Methoden in großer Aufmachung die Verteilung der Sachspenden des WHW aufzuziehen und so in der Öffentlichkeit von den Leistungen reden zu machen. Die Leistungen des WHW 1936/37 in unserem Gau sprechen für sich selbst, denn diese sind uns Maßstab für die Gesinnungsform der Menschen im neuen Deutschland.

Sieg der Gemeinschaftstreue

Auch im Winterhilfswerk 1936/37 hat die Bevölkerung des Gaues Westfalen-Süd in dieser sozialistischen Gemeinschaft ihre Tatbereitschaft unter Beweis gestellt und war es für sie selbstverständlich, daß sie für diese Gemeinschaft das tut, was sie von ihr erwartet. Das Winterhilfswerk ist der Garant dafür, die lebendige Gesinnung der Opferbereitschaft in unserm Volke zu erhalten, denn wahre Volksgemeinschaft heißt seine Pflicht gegenüber der Gemeinschaft zu erfüllen, denn jedes Opfer, welches für die Gemeinschaft gebracht wird, muß unserer inneren Bereitschaft gegenüber dem Volk und der Nation entsprechen.

Die NS-Volksgemeinschaft kämpft und schafft so mit ihren Werken gemeinnützig und aufbauend am Zukunftswerk der deutschen Nation, als ein Baustein neben vielen und um Fundament zu werden für ein ewiges Deutschland, um damit den deutschen Menschen zu helfen und zu dienen.

Neuer Kampf — neuer Sieg

Auch im Kampf des Winterhilfswerkes 1937/38 wird das deutsche Volk erneut seinen Gemeinschaftswillen und seine Tatbereitschaft unter Beweis stellen, denn das Winterhilfswerk ist nach dem Wunsch des Führers eine ständige Einrichtung des nationalsozialistischen Deutschlands geworden, weil der Führer im Winterhilfswerk ein gemeinschaftsbildendes Erziehungswerk erblickt, eine lebendige Form des praktischen Christentums, der praktischen Kameradschaft und des praktischen Sozialismus. In all unserm Tun und Handeln muß sich unsere Hilfsbereitschaft, unser wahrer Nationalsozialismus und echter Sozialismus offenbaren. Es gibt für einen deutschen Menschen, für einen Menschen, der seine Heimat und sein Volk über alles liebt, der den wahren Sinn seines Daseins erfaßt hat, keine schönere, erhabenere und edlere Aufgabe, als für das Volk zu leben, zu opfern und zu dienen.

Wie in den vergangenen Jahren, so soll auch im kommenden Winterhilfswerk an dieser gemeinsamen Tat die noch vorhandene Not verblassen, dafür aber als leuchtendes Fanal der neue Geist, die neue Haltung, die das deutsche Volk besitzt, herausleuchten in alle Welt und künden, daß dieses Deutschland durch nichts mehr zu erschüttern ist.

W. Hi.

Reichsbahnermäßigung

für die 2. Deutsche Shakespeare-Woche in Bochum.

Die zahlreichen Anfragen an das Tagungsbüro geben Veranlassung, nochmals darauf hinzuweisen, daß die Reichsbahn für die einzelnen Tage der 2. Deutschen Shakespeare-Woche in einer Entfernung von 120 Kilometern Sonntagskarten mit einer Gültigkeit von täglich 12 bis 24 Uhr ausgibt. Da gerade aus den westdeutschen Nachbarstädten, vor allem aus Köln, Düsseldorf, Duisburg, Essen und Dortmund sich zahlreiche Besucher zur 2. Deutschen Shakespeare-Woche angemeldet haben, ist für diese die Reichsbahnermäßigung von ganz besonderer Wichtigkeit.

Richtfest auf dem Ehrenmal

Nierenhof.

Am Fuße des sagenumwobenen Isenberges, dort wo er hineinragt in das idyllisch gelegene Fleckchen Nierenhof, wurde gestern morgen das Kreuz aufgerichet zur Erinnerung an die Helden des Weltkrieges der Gemeinde. Die Kriegerkameradschaft Nierenhof, die sich für den Ausbau dieses Ehrenmals mit aller Kraft eingesetzt hat, erwarb sich damit ein allseitig anerkanntes Verdienst. Lange hat es ja gedauert, bis das Denkmal dankbaren Ausdruck geben sollte von dem Heldentum der 103 gefallenen Krieger der Gemeinde Niederbonsfeld.

*

Totenglocke. Seinen schweren Verletzungen erlegen ist der 14jährige Lehrling Karl Heinz Schulte. Er war am Freitag von einem Lastwagen überfahren worden. Der schwer geprüften Familie, die ihren einzigsten Sohn verlor, wird herzliche Teilnahme entgegen gebracht. — Im Alter von 77 Jahren verstarb der Eisenbahnbeamte a. D. S. Raatz, Wodanstraße 149a. Dem Verstorbenen war es es vor einigen Monaten vergönnt, goldene Hochzeit zu feiern.

Aus dem Amte Herbede

Pflichtversammlung der NSDAP. Die NSDAP hielt am Freitagabend ihre erste Pflichtversammlung nach dem Reichsparteitag der Arbeit ab. Der Hörichtsche Saal, der eine würdige Ausschmückung erhalten hatte, war bis auf den letzten Platz besetzt. Organisationsleiter Pg Kassebaum begrüßte besonders den Kreisleiter Pg. Dedecke, Gevelsberg. Das Wort ergriff zunächst der Ortsgruppenleiter, Pg. Jürgensmeier. Er gab den anwesenden Parteigenossen einen ausführlichen Bericht über die großen Erlebnisse auf dem Parteitag. Im weiteren Verlaufe streifte der Redner die Judenfrage und betonte, daß in Herbede einige ansässige Juden wieder sehr anmaßend geworden seien. Genau so wie der Einkauf von Waren in jüdischen Geschäften unzulässig sei, werde auch der Verkehr von Juden in Lokalen unterbunden werden. Pg. Jürgensmeier streifte noch verschiedene aktuelle Fragen. Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Kreisleiter Dedecke verstand es, die Parteianwärter mit den Pflichten der Parteigenossen bekannt zu machen, so daß Ortsgruppenleiter Jürgensmeier zu der Aushändigung der Mitgliedskarten an 12 Parteianwärter schreiten konnte. Während der Vereidigung intonierte die Musik das Horst-Wessel-Lied. Ein Kampflied beschloß die feierliche Vereidigung. In seinem Schlußwort erinnerte Pg. Jürgensmeier seine Parteigenossen an die Opferbereitschaft für das kommende Winterhilfswerk. Mit Sieg-Heil und den Nationalhymnen wurde die Versammlung geschlossen. Es folgte noch der Fahnenausmarsch und einige Märsche, gespielt von der Heideschen Kapelle.

Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Tagung der Schwelmer Gemeinderäte

Festsetzung des Schwelmer Stadtwappens. — Neue Straßennamen.

Die Gemeinderäte der Kreisstadt treten Donnerstag zu einer Sitzung zusammen. Zur Herstellung eines Verwaltungsraumes für den behördlichen Luftschutz sollen überplanmäßige Ausgaben bereitgestellt werden. — Ein weiterer Punkt befaßt sich mit der Niederschlagung von Einnahmeresten aus dem Rechnungsjahr 1936. — Für das Kalenderjahr 1938 muß die Bürgersteuer festgesetzt werden — Einige Straßen solle neu- und umbenannt werden. Dieser Punkt fußt auf einer Anregung, die in einer der letzten Sitzungen der Gemeinderäte gegeben wurde. — Außerdem soll noch das Schwelmer Stadtwappen endgültig gewählt werden. — Im Anschluß an die öffentliche Sitzung findet noch eine geschlossene Sitzung der Gemeinderäte statt.

*

Auf Grund eines Steckbriefes verhaftet. Festgenommen und dem Schwelmer Amtsgericht zugeführt wurde eine Person, die sich hier unter falschem Namen unangemeldet aufhielt und von der Staatsanwaltschaft in Berlin wegen eines Diebstahls steckbrieflich verfolgt wurde.

Schwerer Verkehrsunfall. Auf der Alleestraße kam es an der Einmündung der Wiesenstaße zu einem folgenschweren Zusammenstoß zwischen einem Kraftradfahrer und einem Radfahrer. Der Radfahrer wollte aus der Wiesenstraße heraus in die Alleestraße einbiegen, als aus der Richtung Schwelm ein Motorrad herankam. Der Radfahrer soll angeblich kein Richtungszeichen gegeben haben. Jedenfalls kam es zu einem schweren Zusammenstoß. Das Rad des Radfahrers wurde vollkommen zertrümmert. Der Radfahrer erlitt schwere Verletzungen am Kopf und mußte sich ins Marienhospital begeben. — An der Ecke Bahnhof- und Barmer Straße stießen zwei Personenkraftwagen zusammen, die aber beide ihre Fahrt fortsetzen konnten. Der aus Wuppertal kommende Wagen hatte das Sperrzeichen der Ampel wieder nicht beachtet.

Eine Gefahrenquelle

ist der unbeschrankte Eisenbahnübergang am Nirgena.

Gevelsberg

Der unbeschrankte Eisenbahnübergang am Nirgenaplatz bildet für alle Verkehrsteilnehmer eine große Gefahrenquelle. Das wissen auch die Gerichte, die sich wiederholt mit Verkehrsunfällen an dieser gefährlichen Stelle zu beschäftigen hatten. Erst dieser Tage kam vor dem Schöffengericht in Hagen der Gefahrenpunkt am Nirgena wieder zur Erörterung. Am 30. April kam August C. mit seinem Lieferwagen aus der Adolf-Hitler-Straße und wollte zur Kölnerstraße. Auf dem unbeschrankten Eisenbahnübergang wurde er von der Lokomotive eines Eisenbahnzuges erfaßt. Der Wagen kippte um. C., der im Führerhaus saß, wurde dabei glücklicherweise nicht verletzt. Er bekundete, daß er das Läuten der Lokomotive nicht gehört habe. Auch habe er sich umgesehen, ob sich ein Zug nähere. Die Sicht an dieser Stelle sei aber so schlecht, daß man erst auf kürzeste Entfernung einen herankommenden Zug sehen könne. Diese Angaben wurden von Zeugen bestätigt. Bei dem starken Straßenlärm ist es möglich, daß man das Läuten der Lokomotive nicht hört. Das Gericht sprach seine Verwunderung darüber aus, daß an der gefährdeten Stelle keine besonderen Sicherheiten getroffen werden. Der Verkehr habe sich in den letzten Jahren so gesteigert, daß an diesem unbeschrankten Bahnübergang, der mitten im Zentrum der Stadt liegt, unbedingt Sicherungen durch Anbringen einer Schranke oder automatische Blinklichter getroffen werden müssen. Zum mindesten müßte an dieser Stelle ein Verkehrsposten den Verkehr regeln. Zu der Sache selbst entschied das Gericht, daß der Lokomotivführer anscheinend zu schnell über den Uebergang gefahren ist und diesem wohl die Hauptschuld an dem Unfall beizumessen sei. Die Schuld des Angeklagten C. sei nur gering. Im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft wurde das Verfahren gegen den Angeklagten C. auf Kosten der Reichskasse eingestellt.

*

Abitur bestanden. Unter dem Vorsitz des Studiendirektors Grote fand die Abiturprüfung der Oberprimaner statt. Alle fünf zugelassenen Prüflinge bestanden.

Hohes Alter. Gestern vollendete die Witwe Karoline Willringhaus, Straße der SA. 75, ihr 86. Lebensjahr.

Milspe.

Altmetallsammlung nun wieder regelmäßig. Nach längerer Pause werden nun wieder alle vier bis fünf Wochen die Altmetallsammlungen durchgeführt. Außer dem Metall werden jetzt auch altes Papier und Flaschen abgeholt. Ausgenommen sind Oel- und Bierflaschen.

Kaninchen- und Produktenschau. Der Kaninchenzuchtverein Milspe veranstaltet am Samstag und Sonntag, dem 16. und 17. Oktober, im Saale Küper eine Kaninchen- und Produktenschau. Die Eröffnung ist am Samstag, um 5 Uhr nachmittags.

Hochbetagt. Fritz Ronsdorf, Voerder Straße 190, konnte sein 83. Lebensjahr vollenden. — 75 Jahre alt wurde die Frau Witwe Falkenrot, Heilenbecker Straße.

Aus Wetter und Umgebung

Wetter.

Auszeichnung. Dem Polizeihauptwachtmeister und ehemaligen Unteroffizier Joh. Raup wurde im Auftrage des Reichsinnenministers vom Bundesführer des Kyffhäuser-Bundes, Oberst a. D. Reinhard, zum Dank und zur Anerkennung für tapferes Verhalten bei den Kämpfen des Freikorps „Grenzschutz Nordost" eine Urkunde verliehen.

In den Ruhestand getreten. Mit Beginn dieses Monats trat der Postmeister Friedr. Endres, der lange Jahre in Wetter tätig war, aus dem Dienst. Der pflichttreue Beamte erfreute sich großer Wertschätzung, die bei seinem Scheiden recht zum Ausdruck kam.

Das Deutsche Volksbildungswerk beginnt am 20. August mit der Arbeit des neuen Winterhalbjahrs. Die N.-G. „Kraft durch Freude" hat ein vierseitiges Werbeblatt herausgegeben, das auf die einzelnen Musik- und Singgemeinschaften, Morgenfeiern und Besichtigungen hinweist und über das gesamte Arbeitsgebiet der Volksbildung berichtet.



Groß-Bochum

75 Jahre Kriegerkameradschaft Linden

f. Am Samstag abend beging die Krieger-Kameradschaft Bochum-Linden bei Lutz das Fest ihres 70jährigen Bestehens. Nach einleitenden Musikvorträgen der Regimentskapelle des J. R. 39 ergriff der Vereins führer Wolff das Wort zur Begrüßung der Kameraden und der Gäste. Hierauf überbrachte Kreisführer Major a. D. Bering die Glückwünsche des Kreisverbandes. Die Festrede hielt Geschäftsführer Lehrer Neuhaus. Wie überall, wurde auch in Linden nach den Feldzügen 1864/66 der Wunsch laut, einen Verein ehemoliger Krieger und Soldaten zu gründen. So fand denn am 7. Juli 1867 die Gründungsversammlung statt, und zwar im Posthause der, heutigen Wirtschaft Moll. 128 Kameraden aus Linden-Dahlhausen und Baak traten dem Verein bei Der Vorstand setzte sich zusammen mit den Kameraden: Wilhelm Winkelhacke, Friedrich Hestermann, Wilhelm Dickmann, Ed. Reese und Dietrich Hoffmann. Aufgabe des Vereins sollte sein, Kameradschaft zu pflegen und vaterländische Gesinnung zu fördern. Am 27. Juli fand die endgültige Vorstandswahl statt. Präses wurde Fritz Hestermann, Vizepräses Dietrich Hoffmann, Direktor August Sonnenschein, Sekretär Fritz Köhling, Rendant Lehrer Hesse. Am 10. Oktober 1868 feierte der Verein sein erstes Stiftungsfest. Nun kam der Krieg gegen Frankreich. 78 Mitglieder des Vereins eilten zu den Fahnen. Nach Beendigung des siegreichen Feldzuges feierte der Verein unter Anteilnahme der ganzen Bevölkerung am 29 und 30. Juli 1871 ein großes Friedensfest. Im Jahre 1881 siedelte der Verein endgültig nach Lutz über. Die Weihe der Fahne fand 1872 am 28. und 29. Juni statt. Der erste Fahnenträger war A. Jäger. Fahnenoffiziere A. Nehring und Fritz Koch. Im Mai 1890 wurde die Gründung einer Sanitätskolonne angeregt. Die Gründung erfolgte jedoch erst vier Jahre später und zwar am 30. Dezember 1894 Im großen Krieg, und zwar 1917, feierte man schlicht und einfach die goldene Jubelfeier. Nach Beendigung des großen Völkerringens folgte für den Verein eine schwere Zeit. Galt es doch allen Anfeindungen zu trotzn und die Kameradschaft zusammenzuhalten. Ein weiterer schwerer Schlag traf den Verein durch den Einbruch der Franzosen. Durch eine Verordnung der damaligen Besatzung wurde der Verein aufgelöst. Die Auflösung bestand jedoch nur auf dem Papier. Nach dem Abzug der Franzosen ging man daran, einen Schießstand zu bauen, der im Jahre 1925 auf dem Gelände des Konditors Robert Rhönisch fertiggestellt wurde. Nun folgten wieder Jahre des Niederganges bis 1933. Neues Leben blühte nun auf Der Verein nahm an allen vaterländischen Kundgebungen und Festzügen teil. Auch das Winterhilfswerk wurde tatkräftig unterstützt. Im Fechtwesen steht der Verein heute an der Spitze des Bezirks Bochum-Süd. Den Verein führten: Fritz Hestermann bis 1868, Lehrer Hesse, Gustav Wolff, Bergwerksdirektor Knupe, Spennemann, Bahrenberg und seit 1925 Ernst Wolff.

Schießwart Klüting nahm dann die Verteilung der Schießpreise vor. Nach einigen Musikvorträgen stieg die humorvolle Rede des Kreispropagandawarts Kaup, der hauptsächlich die Frauen feierte und die Lachmuskeln in Bewegung setzte. Der nun folgende zweite Teil war mit Vorträgen der Kapelle ausgefüllt. Daß auch das Tanzbein geschwungen wurde, ist bei den alten Kriegern eine Selbstverständlichkeit und in froher Stimmung konnte man den Festtag beschließen.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

Ausgabe der Fettverbilligungsscheine auf der Verwaltungsstelle Linden-Dahlhausen. Bezugsberechtigte Volksgenossen, denen die Fettscheine am 28. September nicht zugestellt worden sind, können diese am Donnerstag nachmittag von 3—5 Uhr in der Verwaltungsstelle Dr.-C.-Otto-Straße 73 in Empfang nehmen. Familien- und Einkommensverhältnisse sind nachzuweisen.

Im Silberkranze. Die Eheleute Wilhelm Beldorf und Johann Nitz feierten das Fest der silbernen Hochzeit. Glückauf zur goldenen!

Sportnachlese

Beinahe Ueberraschung

DSC Hagen — Sportring 33 Gevelsberg 4:3 (2:3)

In der Bezirksklassengruppe Sauerland fand nur das Spiel DSC Hagen gegen den Sportring Gevelsberg 33 statt, das nahezu mit einer großen Ueberraschung geendet hätte. Der Sportring Gevelsberg ging nämlich mit 2:0 in Führung und konnte nach einem ersten Tor des DSC wiederum mit 3:1 in Führung gehen. Damit hatte der Sportring allerdings alles getan, was er tun konnte. In der zweiten Spielhälfte zerfiel die Gevelsberger Leistung in ein Nichts und am Ende hatte der Gastgeber knapper gewonnen, als es nach dem Spielverlauf hätte sein müssen. Man kann nicht sagen, daß das Spiel auf besonderer Stufe stand, dafür war es aber sehr hart und voll großen Kampfgeistes auf beiden Seiten.

Winz-Baak geschlagen

Der Sonntag in der Gruppe C, 2. Kreisklasse

Der vergangene Sonntag brachte fast nur knappe Ergebnisse, die zum Teil anders als erwartet lauteten. Eine wichtige Begegnung wurde nicht ausgetragen, der Tus Niederwenigern blieb ohne Spiel, Eintracht Witten trat nicht an. Was in Winz-Baak am Sonntag geschah, muß bestimmt überraschen, Heven entführte die Punkte mit einem 1:2-Sieg. Zur Halbzeit war noch kein Tor geschossen. Bei den gleichwertigen Mannschaften waren die Gäste mehr im Glück. — Einen weiteren Sieg meldet Niederbonsfeld Voßkuhle mußte nach flottem Spiel eine 5:3-Niederlage hinnehmen. Es wurde bald eine harte Note ins Spiel getragen. Ein Elfmeterball brachte den Platzleuten den zweiten Treffer. Zur Halbzeit war der Sieg der Platzleute bereits gesichert, es lautete 4:1. Ein weiteres Tor des Siegers und zwei Gegentore waren die Ausbeute der zweiten Hälfte. Kurz vor dem Abpfiff wurden der Torwart der Gäste und ein Spieler des Platzvereins des Feldes verwiesen. — Bei Hammertal reichte es auch am Sonntag nicht zum Sieg. Witten 07 Reserve behielt knapp mit 2:3 die Oberhand. Der Halbzeitstand war 1:2. Die Platzleute kämpften zwar verbissen, vermochten aber auch das zum Unentschieden erforderliche Tor nicht zu schießen. — Die Reserve von Witten 92 gab Bommern 05 auch das Nachsehen. Der Sieg war mit 2:1 allerdings knapp.

Wetter immer noch ohne Gegentor

Das bemerkenswerteste Ergebnis dieses Sonntags, der von Ueberraschungen so ziemlich frei blieb, war die Tatsache, daß Wetter 10 im Kampf gegen Reichsbahn Hagen mit 4:0 siegte und wiederum ohne Gegentor blieb. Die Mannschaft hat sich schon einen schönen Vorsprung geholt. Das Torverhältnis ist imposant. Vielleicht schafft Wetter es in diesem Jahre, denn die alte Bezirksklassenmanaschaft hat es verdient. — In Silschede kam Herdecke zu einem glatten 1:4-Erfolg, indes mußte die Mannschaft der Gäste viel mehr kämpfen als das Ergebnis es ahnen läßt. — Germania Eilpe unterlag auf eigenem Platz der Tura Kabel mit 1:2. — Tura Altenvoerde büßte gegen Hagen 10 einen sehr wichtigen Punkt ein. Das 3:3 ist zwar für die Gäste etwas schmeichelhaft, aber doch nicht unverdient. Für Altenvoerde ist das ein sehr schwerer Punktverlust, denn Hagen 10 gehört zu den schwächsten Mannschaften der Gruppe. — Boelerheide schlug Eppenhausen mit 7:1 unerwartet hoch.

Ein Handball-Gesellschaftsspiel

Eine kombinierte Mannschaft des Schwelmer FC 06 hatte Gäste aus dem Bergischen. Tus Ronsdorf gehört zwar nur der 1. Kreisklasse an, zeigte aber in einem annehmbaren Spiel gegen eine verstärkte zweite Mannschaft des SFC. 06 schöne Leistungen. Es kam zu einem torreichen Treffen, das gerechter Weise mit 9:9 unentschieden endete.

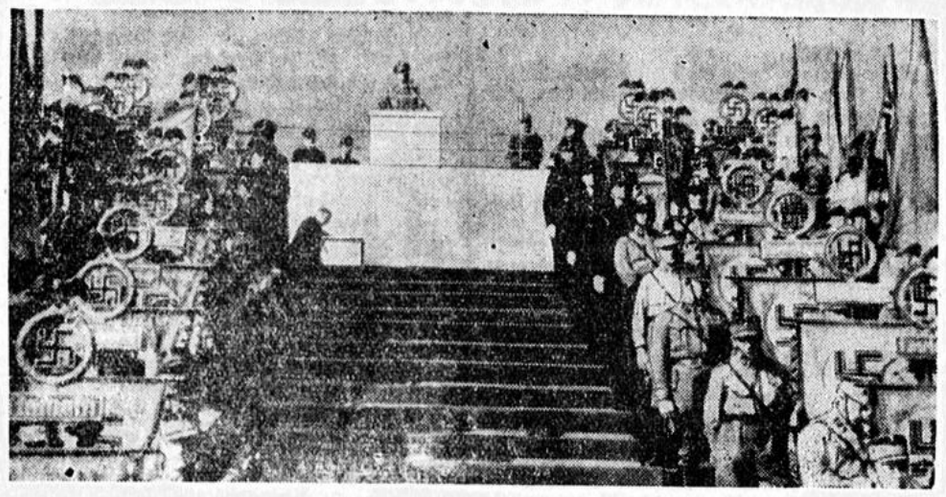
Ausgefallener und verlegter Boxkampf

Der gegen Dortmund-Körne angesetzte Boxkampf im ständigen Ring des Schwelmer Fußball-Clubs 06 der beiden Boxstaffeln wurde im letzten Augenblick von den Gästen abgesagt. In beiderseitigem Einverständnis wurde der Kampf auf nächsten Samstag verlegt. Die angekündigten Paarungen bleiben dieselben.

Die Frohe Woche
UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Der Erntedanktag im Bilde

Der Führer sprach zu Deutschlands Bauern



(Scherl-Bilderdienst-M.) (Bildtelegramm).

Pimpfe begleiten den Führer zum Festakt



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Eine junge Bäuerin übergab dem Führer die Erntekrone



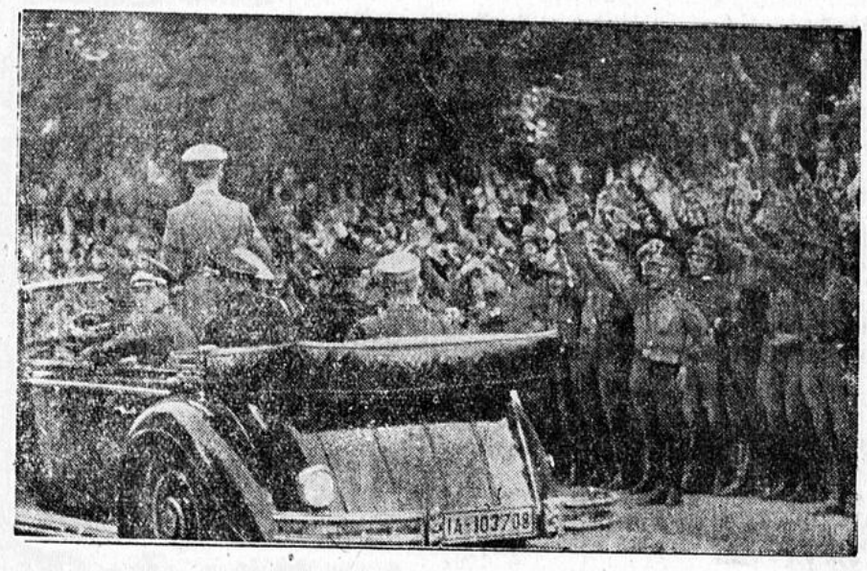
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Die verschollenen deutschen Pamir-Flieger wieder in Deutschland



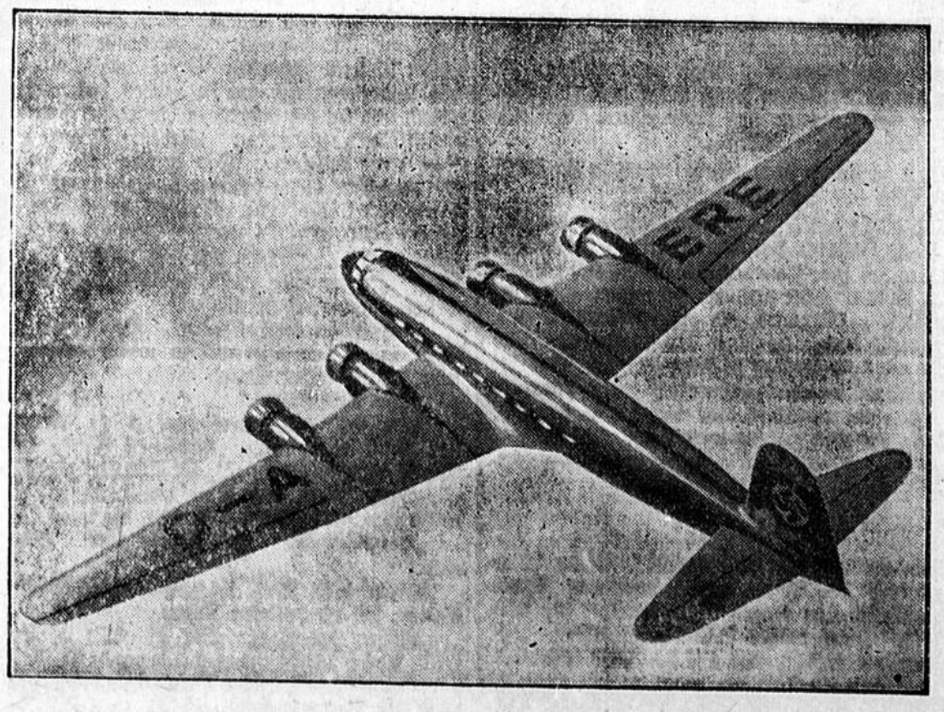
Die deutschen Ostasienflieger, die mit ihrem Flugzeug „D - ANOY" zum erstenmal das Pamirgebirge überflogen hatten, dann aber auf ihrem Rückfluge vier Wochen lang verschollen waren, trafen nach abenteuerlichen Erlebnissen am Sonntag in Berlin ein, wo sie von General der Flieger Milch begrüßt wurden. — Von links: Oberfunkermaschinist Kirchhoff, Direktor Freiherr von Gablenz und Flugkapitän Untucht. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Der überraschende Besuch des Führers in Düsseldorf



Am Sonnabend stattete der Führer und Reichskanzler der Ausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf einen überraschenden Besuch ab. Sowie die Nachricht von der Ankunft des Führers durch die Straßen ging, sammelten sich auf allen Straßen viele Tausende von Menschen. An den Fenstern erschienen Fahnen, und auf der ganzen Fahrt, die der Führer durch die Stadt machte, jubelten ihm die Massen zu. Die Ausstellung selbst unterzog der Führer einer eingehenden Besichtigung. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Neues deutsches Großflugzeug für 26 Passagiere



Im Flugdienst der Deutschen Lufthansa wird in der nächsten Zeit dieser neue Ganzmetalltiefdecker „F W 200 Condor" von Focke-Wulf Verwendung finden. Dieses neue Flugzeug bietet 26 Passagieren Platz und erreicht eine Reisedurchschnittsgeschwindigkeit von 340 Stundenkilometer (Scherl-Bilderdienst-M.)



Urheberrechtsschutz: Romanverlag Greiser Rastatt/Baden

(25. Fortsetzung.)

„Fällt mir nicht ein! Meines Vaters Sekt, und ich soll drum bitten!" begehrte Lisa auf.

„Und wenn das Kind einen Schwips bekommt? Was dann? Ich bin verantwortlich!"

„Nein, sind Sie doch ein verantwortungsvoller Mensch! Aber so ein kleiner Schwips macht die Welt viel schöner," lachte Lisa.

„Aber Lisa! Für uns ist die Welt doch schon schön genug! Wenigstens heute!" sagte Fritz mit Betonung, und streichelte Lisas Hand.

Lisa hielt still, denn Fritz saß auf der Lehne ihres Sessels, und da mußte sie schon stillhalten.

Tief beugte sich Fritz herunter und sagte zärtlich: „Wir haben doch noch nicht einmal Brüderschaft geschlossen, kleines Mädchen!"

Lisa wußte nicht, was sie machen sollte, so dicht war das Gesicht von Fritz vor ihr. Ihr Herz schlug schneller.

„Dann müssen wir es eben nachholen," meinte sie leise.

Dann reichte ihr Fritz das gefüllte Glas.

Stumm tranken sie das Glas aus und sahen sich in die Augen.

Der Sekt mußte Lisa doch ein wenig in den Kopf gestiegen sein, oder war es etwas anderes?

Lächelnd schmiegte sie sich in ihren Sessel und blinzelte zu Fritz hinauf.

„Ja, wenn Sie mit mir keine Brüderschaft schließen wollen, kann ich auch nichts . . . dafür!"

Weiter kam sie nicht. Still hielt sie, als der geliebte Mann sie küßte.

„Fritz, soll ich dir mal was schönes erzählen?"

„Oh ja, bitte. Ists wegen uns?"

„Ja, denke nur, übermorgen gehe ich von Sandhagen fort, und . . ."

„. . . das nennst du schön?" Ganz ernüchtert und erschrocken klang die Stimme Fritz'.

„Jetzt hör mich einmal genau an," sagte Lisa ernst. „Mein Verlöbnis mit Fred ist . . . gelöst!"

Sie hatte das Wort noch nicht richtig heraus, da wirbelte sie Fritz im Zimmer herum.

„Gelöst? Wundervoll! Mädchen, da können wir doch heute noch Verlobung feiern!"

„Hat sich was mit Feiern," seufzte Lisa. „Komm nur Vater und Sabine damit. Die werden uns schön heimleuchten. So rasch wie du dir das denkst, geht es wirklich nicht. Nein, Fritz, sei jetzt mal verständig."

„Da soll ein Mensch verständig sein, wenn man hört, daß man endlich sein geliebtes Mädelchen bekommt!" lachte Fritz.

„Du kannst dich ja auch freuen, wenn es auch nicht heute und morgen ist," sagte Lisa, „aber erst mußt du nämlich deine Ziegelei verkaufen. ich brauche nämlich mein Geld?"

„Ziegelei verkaufen? Du brauchst dein Geld? Ja, Herzkind, von was wollen wir denn mal leben? Hier auf Sandhagen können wir doch nicht sein?" fragte Fritz erstaunt.

„Nein, Fritz, das möchte ich auch nicht. Ich will dir etwas sagen: Hergenthal ist zu verkaufen, und ich will es für uns kaufen."

Da nahm Fritz sein Mädel in den Arm, küßte es ab, und stemmte es vor Freude hoch in die Luft.

„Fritz sei vernünftig, laß mich los," bettelte Lisa.

Fritz setzte sich in einen großen Sessel, zog seine Lisa zu sich auf den Schoß und lachte vergnügt:

„So, jetzt erzähl mal weiter, jetzt bin ich wieder normal."

Nun setzte ihm Lisa den ganzen Plan auseinander, auch, daß sie sich das ganze Jahr nicht sehen sollten, bis sie heirateten.

Lisa staunte, erfreut, daß er nicht aufbegehrte.

„Einen Preis, ein Mädel wie dich, muß man sich erst erringen. Da müssen wir wohl oder übel so lange aushalten. Und nicht wahr, was ist ein Jahr? Das ist rasch um, und dann feiern wir hier Hochzeit."

„Und Vater und Sabine sind schon ein uraltes Ehepaar," lachte nun auch Lisa.

Dankbar drückte sie seine Hände.

„Lisa, Herzensmädel, Hergenthal soll uns mal gehören? Ich werde ja größenwahnsinnig, wenn ich daran denke!"

„Lieber nicht Fritz, der Größenwahnsinn wird dir vergehen, wenn wir beide ordentlich schuften müssen."

„Wollen wir auch, dann ist ja das Leben erst schön. Und die Ziegelei verkaufe ich nochmal so gern." Vergnügt rieb sich Fritz die Hände. „Und was ich noch sagen wollte, dein Vater hat gesagt, wir sollten uns ein Jahr nicht sehen, ja?"

„Hm, so was es!" nickte Lisa etwas bekümmert.

„Aber von Hören hat er nichts gesagt?" fragte Fritz und sah sein Mädel verschmitzt an, die ein erstauntes Gesicht machte.

„Hören? Wie meinst du das, Fritz?"

„Na, Lisa, vom Telefonieren spreche ich jetzt!" trumpfte Fritz auf.

„Ach so! Das ist ein guter Gedanke, aber weißt du, Fritz, ich denke, das kostet einen Haufen Geld, und wir wollen es lieber zusammennehmen. Da ist es doch besser, wir befolgen Vaters Rat."

Das war wieder die ruhige überlegte Lisa, und Fritz wurde verlegen, als er das nachdenkliche Gesicht seiner Lisa betrachtete.

Lisa hatte recht. Man wollte nicht unnötig Geld ausgeben, und das Jahr würde auch so zu ertragen sein.

„Wenn ich nun aber meine Fabrik rasch verkaufen kann, was dann?" forschte Fritz.

„Dann sollst du die Zeit über nach Sandhagen kommen, hat Vater gesagt!" erzählte Lisa, „und er würde sich deiner Hilfe sehr freuen, damit er sich dann Sabine mehr widmen könne."

„Das stimmt! Er wird jetzt überhaupt viel mehr zu tun bekommen, wenn du fort bist," erkannte Fritz an.

„Gott sei Dank, ist jetzt die ruhige Zeit, da braucht er nicht soviel hinaus. Und in den Forst wird ja Sabine gern einmal gehen. Vater hat mir übrigens erzählt, daß er seiner Frau als Hochzeitsgeschenk ein wunderschönes neues Auto gekauft hat."

„Ein Auto? Da wird sich aber Sabine freuen, denn sie fährt für ihr Leben gern," freute sich Fritz für die Schwester.

„Es wird erst morgen geliefert. Vater wollte nicht, daß alle fremden Menschen dabei sind, wenn er seiner Frau das Auto schenkt," tuschelte Lisa Fritz ins Ohr.

„Kann ich gut verstehen," gab Fritz zurück. „Ich möchte auch keine fremden Menschen bei mir haben, wenn mich meine kleine Frau beim Schopf nimmt."

„Eingebildeter Fratz," entgegnete Lisa lachend. „Ich sehe schon, Minderwertigkeitsgefühle hast du nicht."

„Hab ich nicht stimmt. Aber es heißt doch schon in der Operette Gasparone: Er soll dein Herr sein!" neckte Fritz und stolzierte im Zimmer umher.

Aber Lisa lachte nur mitleidig:

„Die Männer bilden sich wirklich einen Stiefel ein! Aber ich sage dir, wenn du dich nicht augenblicklich zu mir setzt, bekommst du heute abend keinen Kuß mehr."

Fritz saß im Augenblick auf dem Stuhl. Die Strafe wäre nicht auszuhalten gewesen.

*

Lisa tanzte gern.

Im Nebenzimmer hatte man alles ausgeräumt, es war ein kleiner Saal entstanden, auf dem alle tanzenden Paare gut Platz hatten.

Arm in Arm führte Fritz Lisa hin, und es war so wunderschön, zuzusehen, wie das junge Paar tanzte.

Sie fanden große Anerkennung, die Gäste waren entzückt.

„Fräulein Lisa, reiten können Sie," sagte Gutsbesitzer, Pommer „tanzen können Sie, was können Sie denn noch?"

Als Sabine das hörte, rief sie lustig:

„Und singen kann sie, Herr Pommer wunderschön singen. Und wenn Sie unsere Lisa recht schön bitten, dann wird sie Ihnen und mir sicherlich ein paar Lieder vorsingen."

Lisa stand ganz verdattert da. Woher wußte es Sabine? Sicher hatte Vater was gesagt

Und sie hatt sich doch davor schon in der Kirche gedrückt. Was sollte sie tun?

Beim Aufblicken sah sie in Fritz's erstaunte Augen. Das hatte er ja auch noch nicht gewußt.

„Lisa, singst du etwas? Ja?" Bettelnd sahen sie seine Augen an. Da konnte sie nicht gegen an.

Und dann drängten die übrigen Gäste. Da war wohl nichts zu machen.

„Also gut, ich hole nur meine Laute. Aber bitte versprechen Sie sich nicht zu viel, ich singe nämlich nicht schön Nur laut und lange." Damit verschwand sie rasch nach oben.

Nach einigen Minuten war sie wieder da, die Laute im Arm, und setzte sich auf die Lehne eines Sessels.

„Was soll ich singen?" fragte sie lustig. „Heut ist Wunschabend."

Erst sang sie auf Wunsch des Vaters: „Vor meinem Vaterhaus steht eine Linde."

Alle lauschten auf die Stimme des Mädchens.

Sabine hörte sie zum ersten Male und war im Innersten gerührt.

Seltsam sang dieses Mädchen und gab mit dieser Stimme viel Rätsel auf. Das war die lachende Lisa? Uebegreiflich! Immer wieder schüttelte sie den Kopf und konnte sich nicht satthören.

Genau so erging es Fritz. War das seine Lisa? Von der er meinte, er kenne sie in- und auswendig?

Und Lisa sang das Lied mit wahrer Inbrunst. Bald war sie ja von hier fort und das Vaterhaus lag hinter ihr, da klagte sie schon jetzt all ihre Sehnsucht im Liede aus.

Die Zuhörer waren wie in einem Bann und saßen unbeweglich.

Jeder meinte die Lisa Hornung zu kennen, und es dämmerte wohl bei vielen, daß keiner sie richtig kannte.

Als Lisa die ernsten Gesichter sah, mußte sie doch ein wenig lächeln.

„Oh, hat Ihnen mein Lied so wenig gefallen?"

Alles protestierte, und Lisa sagte lustig: „Gut, singen wir ein lustiges Lied."

Schon klang es auf: „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren . . .", und die Männer klatschten den Takt mit dazu.

Als drittes kam das Lieblingslied von Fritz: „Schwarzbraun ist die Haselnuß . . ."

So wechselte Lied um Lied und die Gäste wurden nicht müde, zuzuhören.

Zum Schluß durfte sich Sabine ein Lied wünschen.

Ernst sagte sie: „Sing mir das Lied, das ich immer so geliebt hab, und was am heutigen Tag in Erfüllung gegangen ist, nämlich: Still wie die Nacht und tief wie das Meer soll deine Liebe sein'."

Und Lisa nickte nur. Sie sang ja solche Lieder viel lieber als die lustigen. Ihre dunkle Stimme eignete sich dazu ganz besonders.

Sabine sah und hörte nichts als diese Stimme, und Tränen standen ihr in den Augen.

„Still wie die Nacht,
tief wie das Meer
soll deine Liebe sein."

Ja, ihre Liebe war so tief, und ihres Mannes Liebe auch.

Hand in Hand saßen sie und lauschten dem Liede wie eine Offenbarung. Noch niemals hatte Lisa so gesungen wie jetzt, das empfand der Vater am meisten.

Das Lied war aus, und man sah in vielen Augen Tränen schimmern.

Gutsbesitzer Pommer war auch gerührt, wollte es aber beileibe nicht zeigen, deshalb meinte er jetzt in die Stille:

„Manchmal ist die Nacht aber nicht still, wenn zum Beispiel so ein ruppiger Köter bellt."

Da war die schwere Stimmung hin, und die Menschen lachten und dankten Lisa für den seltenen Genuß.

Frau Pommer zankte ihren Mann herzhaft aus, daß er stets daneben hauen müßte. Der verteidigte sich aber wacker und meinte:

„Nu, sag bloß mal, Jettchen, wer schimpft denn immer und kann nicht schlafen, wenn so ein Hundevieh bellt?"

Da gab sich die getreue Ehehälfte geschlagen.

*

Das Fest nahm seinen Verlauf und es war so gemütlich, daß es bis gegen Morgen dauerte, ehe alle fort waren.

Geschah es doch auch selten, daß die Gutbesitzer zusammenkamen, wenn aber, dann ging es hoch her, und vor Morgen fuhr man nicht heim.

Die Kutscher saßen in der Küche mit dem anderen Gesinde zusammen, da gab es großes Hallo und vielen Spaß.

Emma sorgte auch dafür, daß die Kutscher munter und nüchtern blieben. Nach einiger Zeit kam immer eine große Kanne Kaffee auf den Tisch. Der machte jeden wieder munter. Außerdem konnten die Kutscher wirklich allerhand vertragen, und Emma wunderte sich immer wieder, wie schnell die Flaschen leer wurden.

Die bremste auch nicht wenn Hermann wieder ein paar neue Flaschen brachte, denn der Herr hatte gesagt, sie sollten trinken, soviel sie wollten.

(Fortsetzung folgt.)



Roman von Br. Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin W 62

(5. Fortsetzung)

„Wir haben den Kahn mal gebaut", sagt er, mit dem Löffel in der Tasse rührend „Vielmehr mein Vater noch. Schon recht lange her. Aber ich kenne ihn wieder. Er gehört einer isländischen Reederei, wir sind aber ihre Makler hier."

„Ach so", murmelte Karola „Komisch eigentlich, der Name — gar nicht ausgesprochen isländisch."

„Allerdings. Aber ebenso wie Sie, ohne mit dem Land eigentlich etwas zu tun zu haben, eine Vorliebe zu ihm gefaßt haben — ebenso hatte vielleicht der Mann, der diesen Namen jenem Schiff gab, eine Vorliebe für ihn, bedeutete ihm sicher etwas. Vielleicht war er auch gar kein Isländer."

„Man möchte es wohl wissen. Auch so ein Schiff hat schließlich sein Schicksal, finde ich."

„Und ob sie das haben", nickt Leyßt nachdenklich. „Für jeden Seemann hat sein Schiff fast persönliches Leben. — Ich habe Ihnen vorhin einen Schreck eingejagt", fährt er leiser fort, als sie wieder allein geblieben sind. „Verzeihen Sie mir. Worauf es ankommt, bleibt immer: zu einer Tat zu stehen. Man darf für keine Konsequenz zu feige sein, der Mut zur Verantwortung erfordert gelegentlich mehr Rückgrat als der zu einer impulsiven oder notgedrungenen Tat. Das hätte sich eben Hasting auch sagen müssen."

„Ja", sagt Karola. „Ich verstehe. Sie haben vollkommen recht."

4. Kapitel.

„Mein liebes Fräulein Sartorius!" Guido Winkelmann reißt förmlich die kurzen rundlichen Finger von den Tasten, um verzweifelt damit über die spiegelnde Glätte seines rosigen Schädels zu fahren. „Ist ja geradezu phandastisch, was Sie sich heute leisten . ."

„Phandastisch" mit weichem „d" ist für Winkelmann jede erschütternde Lebenslage, und sein Lebensweg hat es an sich, häufig von derart vulkanischem Beben heimgesucht zu werden. Das mag eine Frage des Temperaments sein. Er schwingt sich auf seinem Drehbock herum, versetzt beim Aufspringen dem Flügel einen gelinden Stoß und wirft Karola einen verzweifelten Blick zu.

„Ich merke es selbst", stimmt Karola bedrückt zu. „Aber was soll ich machen? Ich bekomme die Stimme einfach nicht frei —"

Sie weiß genau, daß Winkelmann recht hat. Sie arbeitet seit Jahren mit ihm, er ist ihr Begleiter auf allen Konzertreisen und erledigt sowohl den geschäftlichen wie auch den technischen Teil ihrer Künstlerlaufbahn mit Gründlichkeit. Mittlerweile ist er bis zu einem entfernt stehenden Sessel im Künstlerzimmer des Konventgartens, wo sie proben, geräuschlos hingerollt und hat sich ächzend in die Polster fallen lassen.

„Ueben", knarrt er. „Ueben. Zusammenreißen. Kopf nicht verlieren. Was denken Sie, wofür wir die beachtliche Gage bekommen, mein liebes Fräulein Sartorius? Für eine phandastische Stimme, zugegeben, aber auch für wirkliche Kunst. Nichts verlangt mehr Disziplin als wirkliche Kunst. Neu, was? Steht durchaus über jedem menschlichen Desaster! Ist Dienst. Nichts als Dienst.

Nach diesen Erläuterungen, die Karola stumm über sich ergehen läßt, rollt er wieder heran, nimmt seinen Platz wieder ein.

„Also noch einmal."

Man sollte nicht annehmen, welche Gewandtheit und Kraft diese kleinen rundlichen Hände auf den Tasten entwickeln können. Er intoniert ein schweres, eintöniges Motiv, das heranschwillt wie die Wogen eines dunklen Stromes. Das Lied der toten Männer.

„Verzeihen Sie", sagt Karola leise. „Ich kann nicht."

Winkelmann schickt ihr einen raschen Blick seiner kleinen, fast wimperlosen Augen.

„Nicht?" knurrt er. „Na ja. Wir werden aber heute Abend nicht drum herumkommen."

„Vielleicht —", meint Karola fatalistisch, „geht es dann auch so."

„Vielleicht! Nichts und niemals irgend etwas vielleicht." Komische Einstellung von den Frauen zum Tatsächlichen. Habe ich schon immer gesagt. Also dann nehmen wir den König Olaf, ja?"

Sie üben die Ballade von der Heimkehr König Olafs, dessen Drachenschiff vor Islands Küste untergeht.

„Schon besser", murmelt Winkelmann und bewegt anerkennend die fleischigen Ohren. „Sonnige Phantasie muß dieses Volk gehabt haben, kann man schon sagen. Liegt Ihnen aber. Auch dem Timbre der Stimme. Trotzdem, vielleicht ist es besser, nie die Basaltküste dieses eisigen Nebellandes gesehen zu haben."

„Vielleicht", wiederholt Karola mit einem traurigen Lächeln.

„Ich will ja nicht bestreiten", überlegt Winkelmann, die Noten ordnend, „daß es gewissermaßen eine Kulturart bedeutet, diese alten Heldengesänge der isländischen Wikinger der europäischen Nachwelt zu überliefern. Ich gefalle mir heute in klassischen Ausdrücken. Dem Rhythmus dieser Musik sozusagen angepaßt. Es ist ja auch ein glänzender Erfolg, alles zugegeben, aber ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren —", er bewegt ungemütlich die Schultern, „daß der tägliche Umgang mit Tragik aufs Leben abfärbt."

Karola sieht ihm nachdenklich zu, wie er die Noten in die Aktentasche stopft.

„Wie meinen Sie das, Herr Winkelmann?"

„Na. Schon der selige Goethe — werd ich nun nicht los. Zu Köpfchen gegangen?"

Karola nickt. Sie tritt vor den Spiegel, um die Kappe aufzusetzen, sieht im Glas, wie die scharfen Augen Guidos ihr mit sorgenvollem Ausdruck folgen.

„Auch noch Post für Sie dagewesen", sprudelt er rasch heraus, als er sich beobachtet fühlt. „Das heißt, nicht Post. Bei der Knechtlein für Sie abgegeben, warten Sie mal —"

Karola wundert sich, wer bei der Garderobiere Knechtlein, die die Künstlergarderobe verwaltet, einen Brief für sie abgegeben haben könnte, als sie den mit Bleistift adressierten Umschlag auch schon in der Hand hält. Bei dem Anblick der Schrift, an die sie sich dunkel erinnert, kommt eine zitternde Unruhe über sie, so daß ihre schmalen Finger die festverschlossene Hülle mehr zerreißen als sachgemäß öffnen.

„Nicht so hastig — nicht immer dies schreckliche Wilde", mahnt Winkelmann, den steifen Hut wie einen Fächer schwingend. „Temperament ist ja unerläßlich, aber —"

Er bricht ab, starrt die Sartorius mit vorquellenden Augen an. Sie hat einen leisen Schrei ausgestoßen, ist plötzlich weiß im Gesicht.

„Was denn, was denn?" fragt er ängstlich. „Schon wieder: Katastrophe?"

Karola schüttelt den Kopf, steckt den Zettel, den sie eben überflogen, in die Handtasche.

„Gar nichts weiter, kein Grund zur Sorge, Winkelmann." Sie versucht zu lächeln. „Ich bin wohl etwas überreizt in den letzten Tagen."

„Kein Wunder", murmelt Guido, die Tür öffnend.

Sie treten auf den Gang, wo ihnen, aus den Büroräumen kommend, der Geschäftsführer begegnet. Er begrüßt Karola respektvoll, wie ihr vorkommt, etwas ernster und zurückhaltender als sonst. Sagt dann an Winkelmanns Adresse:

„Schon ausverkauft für den nächsten Abend. — Uebrigens haben Herr Oberstaatsanwalt von Holthausen und Doktor Helrung noch telefonisch Karten bestellen lassen."

„Phandastisch", murmelt Winkelmann und sieht flüchtig zu Karola hin.

Eine Sekunde nur hatten ihre Augen einen seltsamen starren Blick angenommen. Dann sagt sie ruhig:

„Doktor Helrung sprach mit mir darüber, daß er damals die Uebertragung der isländischen Gesänge im Rundfunk gehört habe. Sie wissen ja, Winkelmann, vom Deutschlandsender. Er zeigte viel Interesse dafür."

Der Geschäftsführer erwidert mit einer kleinen Verbeugung:

„Und nun wünschen die Herren natürlich, die Künstlerin anläßlich ihrer persönlichen Anwesenheit in unserm Etablissement unmittelbar zu hören, ich verstehe!"

Er begleitet die beiden bis zum Portal, verabschiedet sich. Als sie die Straße hinuntergehen, bis dorthin, wo jeder seine Straßenbahn zu erreichen gedenkt, brummt Winkelmann:

„Fast zuviel Ehre mit dem Hohen Gerichtshof."

Nach einer Weile, als sie sich auf dem verhältnismäßig ruhigen Valentinskamp der ratternden, klingelnden „Hauptverkehrsader" nähern, ruft Karola gequält aus: „Ich kann nicht mehr!" Und bleibt stehen.

Winkelmann bleibt auch stehen, schiebt den Hut mit einem Ruck aus der Stirn und starrt sie mit hochgezogenen Brauen an.

„Hm", macht er zunächst nur.

„Nein, nicht was Sie etwa denken. Ich fühle mich wie gefangen, aber nicht so, wie wohl auch Sie meinen."

„Ich meine gar nichts", versichert Winkelmann vorsichtig. „Nur nicht die Nerven verlieren, mein liebes Fräulein."

„Diese ganze Enge, diese vielen Menschen — nichts als Lärm, keine Weite, keine Freiheit, man ist ja kein Mensch mehr! Nein, sagen Sie gar nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Klein, aber gefährlich

Termiten töten Löwenfamilie. — Bienen überfallen Städte.

In der Massaisteppe in Afrika verbrachte ein Löwenpaar mit drei Jungen in der Nähe eines Termitenhaufens die Nacht. Am nächsten Tage wurden die Tiere tot aufgefunden. Ein ungeheures Termitenheer hatte die Raubtiere im Schlaf überfallen und sie überwältigt. Sie waren bis zum Skelett abgenagt.

Die Termiten sind wohl die gefährlichsten der bewehrten Insekten, vor denen nichts sicher ist. Aber auch die andern ihrer Art werden oft Menschen und Tieren gefährlich. Einzeln ein schwaches, leicht zu erschlagendes Geschöpf, sind sie in ungezählten Massen oft der Schrecken der anderen lebenden Wesen.

Bekannt ist auch die unvorstellbare Gefräßigkeit der Heuschrecken, deren Massen ganze Landschaften zu verwüsten imstande sind. Die südafrikanischen Farmer führen Jahr um Jahr einen Verzweiflungskampf mit diesen scheußlichen geflügelten Gegnern, die den Lohn ihrer sauren wochenlangen Arbeit, die Ernte ihrer Felder, oft in wenigen Stunden vollkommen vernichten. Es gibt in der Südafrikanischen Union eine regelmäßige „Heuschreckenkonferenz", die sich mit Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Plage befaßt. Sie hat eine Zentralstelle zu diesem Zwecke geschaffen, die sich in Praetoria befindet. Insbesondere sollen die Brutstätten dieser Insekten ausgestöbert und vernichtet werden. Man hat sogar Flugzeuge gegen die Heuschrecken eingesetzt. Aehnliche Maßnahmen ergreift man in Südamerika, wo es sich insbesondere die Regierung von Uruguay schon seit langem angelegen sein läßt, die Heuschreckenplage international zu bekämpfen. Auch hier haben gemeinsame Beratungen aus vielen interessierten Ländern schon gute praktische Ergebnisse gehabt.

Daß selbst unser braver Honiglieferant, die Biene, zum Schrecken werden kann, hat man mehr als einmal erlebt. In der Türkei ist es einmal geschehen, daß ganze Bienenheere infolge einer außergewöhnlichen Dürre und Trockenheit, die Weiden und Wiesen verbrannt, auswanderten. Zu Millionen überfielen sie die Städte Pendik und Yahadjik und bedeckten hungrig und angriffslustig alle Lebensmittel auf den Märkten, in allen Häusern und Räumen. Nur mit rücksichtsloser Gewalt konnten die sonst so beliebten und nützlichen Bienen aus den beiden Städten vertrieben oder vernichtet werden.

Daß Bienen nicht ungefährlich sind, wenn sie, eine Gefahr vermutend, zur Abwehr, zum Angriff übergehen, dafür hat man vor nicht langer Zeit in der Nähe von Schweinfurt ein Beispiel erlebt. Ein Pferdegeschirr, bei dem sich 5 Menschen befanden, geriet bei der Ernte in einen riesigen Bienenschwarm. Wütend fielen die Immen über sie her. Das Ergebnis war, daß der Wagen samt den Pferden in einen Graben fiel und daß alle fünf Personen erheblich verletzt wurden. Durch die Stiche, eine davon so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Pferde gingen an den Wunden ein.

Sogar eine einzelne Biene kann unter Umständen gefährlich werden. Zu Aaglborg in Dänemark hatte der Imker Jensen, ein älterer Mann, an seinen Stöcken gearbeitet und ruhte sich nach getaner Arbeit unweit davon auf dem Rasen aus. Er schlief dabei ein. Eine Biene kam und näherte sich ihm. Vielleicht bewegte sich Jensen im Schlaf und machte die Biene dadurch unruhig. Niemand kann das sagen. Jensen wurde jedenfalls von der Biene gestochen. Der Stich traf eine Hauptschlagader am Kopf und der Schläfer starb an einer Herzlähmung.

Für Pferde mit kurzen Schwänzen billiger!

Ein Tiroler Bauer hat an seiner Wiese unmittelbar an der Landstraße ein Schild mit folgender Inschrift aufgestellt: „Hier können Pferde weiden gegen eine Gebühr von 1,20 Schilling für Pferde mit langen Schwänzen und 0,60 Schilling für Pferde mit kurzen Schwänzen.

Man kann sich denken, daß dieses Schild einige Verwunderung erregt hat, weniger deshalb, weil der Bauer für das Weiderecht auf seiner Wiese eine Gebühr verlangt, wohl aber weil er diese Gebühr nach so merkwürdigen Merkmalen abstuft. Danach gefragt, was ihn zur Aufstellung dieses Tarifs veranlaßt habe, gab er mit unverkennbarer Bauernschlauheit zur Auskunft: „Die Pferde mit langen Schweifen können sich die Fliegen vom Leibe halten, ohne mit Fressen aufzuhören. Die Pferde mit kurzem Schwanz sind aber, wenn sie sich der Fliegen wehren wollen, gezwungen, den Kopf zurückzuwenden. Sie können also nicht die ganze Zeit über fressen."

75 Jahre Eisenbahn Dortmund—Langendreer

(Bochum – Essen – Duisburg)

Be. Am 4. Oktober 1862 wurde die Eisenbahnlinie **Dortmund—Langendreer** und mit ihr die Haltestelle Marten in Betrieb genommen. Das war ein großes Ereignis in der Geschichte des Ruhrgebiets, obwohl es sich um eine Strecke von nur 11 Kilometer handelte. War doch diese kurze Eisenbahnlinie das Schlußstück in einem Werk von **entscheidender verkehrspolitischer Bedeutung,** durch dessen Vollendung die alten Städte am Hellweg aus einer 15 Jahre lang bitter empfundenen Benachteiligung gegenüber den Landgemeinden, heutigen großen Städten des Emschertales, erlöst wurden. Auch für Duisburg und Dortmund, die seit 1847 durch die Köln—Mindener Eisenbahn miteinander verbunden waren, bedeutete dies Werk, **die Bergisch-Märkische Bahn,** die Erschließung wertvoller neuer Verkehrsbeziehungen nach Mülheim, Essen und Bochum. Für die letzteren Städte aber brachte es überhaupt

erst den Anschluß an das im Aufbau begriffene westdeutsche Eisenbahnnetz.

Seit dem Frühjahr 1862 bereits verkehrten die Züge der Bergisch-Märkischen Bahn von Duisburg bzw. Oberhausen über Langendreer nach **Witten,** wo sie Anschluß an die Linie Wuppertal—Witten—Dortmund der gleichen Gesellschaft hatten. Die Kgl. Eisenbahndirektion in Elberfeld, die den Betrieb der Gesellschaft führte, war sich aber von vornherein klar darüber, daß erst durch den direkten Anschluß Dortmunds an ihr erstes großes Unternehmen im Kern des Ruhrgebiets dessen überragende Bedeutung sichergestellt wurde. Deshalb wurden vom Tage der Betriebseröffnung der Strecke Dortmund—Langendreer an sämtliche Züge der Bergisch-Märkischen nicht mehr durchgehend nach Witten, sondern nach Dortmund geführt, während die Reise nach Witten nunmehr Umsteigen in Langendreer erforderte.

Die großen Hoffnungen, die die rührige Elberfelder Eisenbahngesellschaft ihrer das Ruhrgebiet west-östlich durchziehenden Linie entgegenbrachte, fanden in dem am 4. Oktober 1862 in Kraft gesetzten Fahrplan einen nach heutigen Begriffen äußerst mäßigen Eindruck. Zwischen Dortmund und Duisburg bzw. Oberhausen verkehrten

zunächst täglich nur 5 Züge in jeder Richtung.

Der letzte Zug verließ Dortmund 8.45 Uhr abends, Duisburg 8.47, Oberhausen 8.45 Uhr abends. Es handelte sich eben um den Verkehr zwischen noch recht wenig volkreichen Städten, deren Einwohnerzahl zwischen 5000 und 20 000 lag.

Für den Bergbau der Essener, Bochumer und südwestlichen Dortmunder Gegend brachte der 4. Oktober 1862 die lange entbehrte **direkte Anschlußmöglichkeit** an die von Gelsenkirchen und Herne ausgehenden, über Dortmund laufenden Kohlenzüge der Köln—Mindener Bahn nach dem Osten. Freilich legte die Köln-Mindener Gesellschaft ihrer mächtig werdenden Elberfelder Wettbewerberin Steine in den Weg, so oft und so viel sie mit ihren vertraglichen Verpflichtungen gegenüber dem Staat nur irgend vereinbaren konnte. Sie schränkte die Zahl der von der Bergisch-Märkischen Linie in die Kohlenzüge in Dortmund einzureichenden Wagen auf 10 je Zug ein und forderte ungerechtfertigt hohe Sondergebühren für jeden Waggon. Das konnte aber nichts daran ändern, daß die neue Eisenbahnlinie die Lage der Ruhrzechen gegenüber der Köln-Mindener Gesellschaft ungemein verbesserte. In heftigem Wettbewerb um die Erlangung von Kohlentransporten ging die Monopolstellung der Köln—Mindener Gesellschaft schnell in die Brüche. Es gab viele Zechen, die die Kosten für die Anschlußbahnen an die beiden Linien nicht scheuten, nur um nicht der Willkür der Köln—Mindener preisgegeben zu sein. Anschlußeinrichtungen, die früher die Bergwerke bezahlen mußten, wurden ihnen nun kostenlos angeboten.

Heute rollen über die vor 75 Jahren fertiggestellte Eisenbahnlinie neben einem gewaltigen Güterverkehr

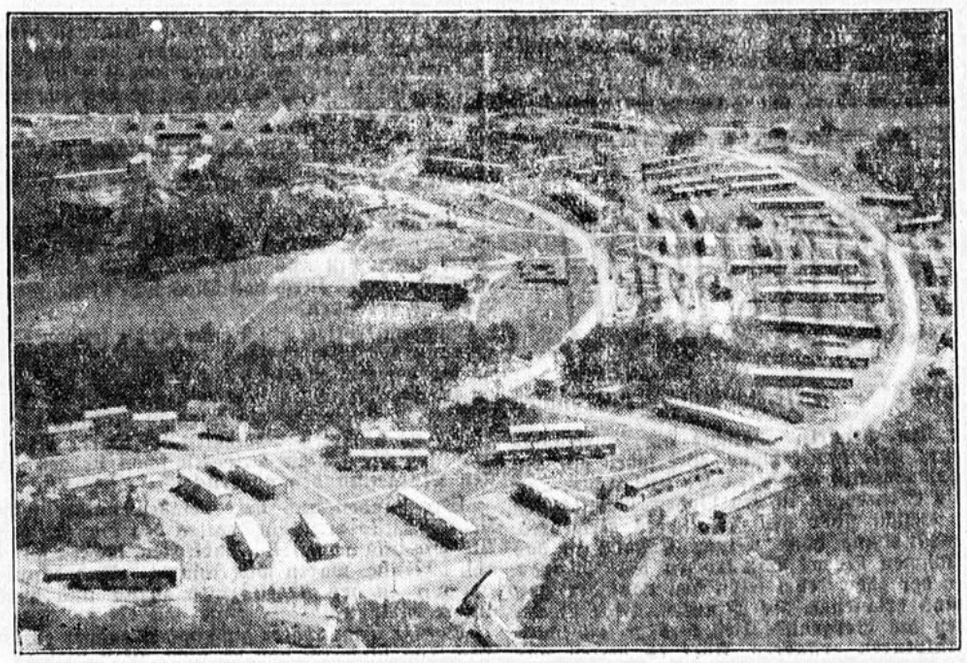
mehr als 80 Personenzüge täglich in jeder Richtung,

darunter die schnellsten Deutschlands. Die überschwenglichen Hoffnungen der Erbauer sind von der Wirklichkeit in ungeahntem Maße übertroffen worden. Die alte, 55 Kilometer lange Bergisch-Märkische Bahn des Ruhrgebiets führt nur noch durch das Gebiet von Großstädten, ein einzigartiger Fall in Europa. Der Zugverkehr auf ihr ist stärker als auf irgend einer anderen Bahn des Kontinents.

Ausstellungseröffnung in Münster.

Münster. Der Westfälische Kunstverein, der in diesem Winter wieder mit einem größeren Programm vor die Oeffentlichkeit tritt, eröffnete am Sonntagnachmittag die Ausstellung „Italienische Meister". Der Vorsitzende des Westfälischen Kunstvereins, Professor Dr. Martin Wackernagel, würdigte in einer kurzen Ansprache die künstlerische Bedeutung der ausgestellten Werke, die in der Hauptsache Leihgaben des preußischen Staates sind.

Eine Stadt wartet auf Einwohner



Luftaufnahme von der Stadt Greenbelt in der Nähe von Berwynd in Amerika, die als Modellstadt von der amerikanischen Aussiedlungsbehörde errichtet wurde. In solchen in der freien Landschaft liegenden Siedlungen sollen minderbemittelte Bevölkerungsschichten aus dicht besiedelten Großstädten untergebracht werden. Der Einzug der Familien wird im Okt. beginnen. (Scherl-Bilderdienst-M)

Das Ständchen

Der kleine Kurort hatte seine eigene Kurkapelle. Sie bestand zwar nur aus sechs Mann, aber sie machten zusammen eine recht brave Musik. Man hatte sogar einen Kapellmeister, da jedoch der Trompetenbläser fehlte, blies unser Kapellmeister munter dieses fehlende Instrument und trug so zum Gelingen der Konzerte ein gutes Teil bei.

Jüngst nun feierte der Kapellmeister seine silberne Hochzeit. Die Kapelle beschloß, ihm früh um 6 Uhr in aller Heimlichkeit ein Ständchen zu bringen. Und als der Jubeltag anbrach, läutete es kurz vor sechs an der Tür des Kapellmeisters, der Posaunist stand draußen und sagte:

„Weißt, Karl, wir wollen Dich jetzt mit einem Ständchen überraschen, komm schnell runter mit Deiner Trompete und blas mit!"

Vergnügte Ecke

Zu teuer.

„Liebster, du willst schon gehen? Bleibe doch noch ein Weilchen!"

„Nein, Teuerste, ich kann unmöglich. Ich würde mein halbes Leben dafür geben, noch etwas bleiben zu können, aber es geht wirklich nicht."

„Warum denn nicht?"

„Wir haben heute Vereinssitzung und wer zu spät kommt, muß 50 Pfennig Strafe zahlen."

(„Jugend")

Die Flunder.

Angler sind schlimmer als die Jäger. Agamemnon angelt. Mit dem Mund fängt er mehr als mit der Rute. „Gestern habe ich eine Flunder geangelt", erzählt er im Sande am Strande von Swinemünde, „so groß war sie — so groß — schaut her!" Und er zeichnet mit dem Stock im Sand einen Kreis. Einen Kreis von über zehn Meter Umfang.

Fragt Flachs: „Warum zeichnest du zuerst das Auge von deiner Flunder?" („Fliegende Blätter")

Falsch verstanden.

Frau Hehner hat von ihrem Gatten zum Geburtstag einen wundervollen Fuchspelz bekommen.

„Oh, wie herrlich!" ruft sie. „Ich kann gar nicht begreifen, wie ein so schöner Pelz von einem so verschlagenen und durchtriebenen Geschöpf kommen kann!"

Herr Hehner ringt nach Luft: „Höre mal, meine Liebe! Ich erwarte ja von dir nicht viel Dank, aber um etwas Respekt muß ich doch bitten!"

(„Neue J. Z.")

Der Grund.

„Wie kommt es eigentlich, daß Bill Elefantenbändiger geworden ist,"

„Ja, zuerst hatte er einen Flohzirkus, aber dann wurde er kurzsichtig!" („Hemma")

Im Zeitalter des Rundfunks.

Großvater war zu Besuch gekommen. Nach dem Mittagessen setzte er sich in einen Sessel und hielt sein Mittagsschläfchen. Das ging nicht gerade geräuschlos ab. Die kleine Petra hatte lange mit sichtlichem Mißfallen dem Schnarchkonzert zugehört, und als ihre Mutter hereinkam, stand sie vor dem Großvater und drehte mal an dem einen, mal an dem anderen Westenknopf.

„Was machst du da?" flüsterte die Mutter streng. „Du darfst Opa nicht stören!"

„Ach Mutti", antwortete Petra, „an welchem Knopf muß ich denn drehen, um etwas anderes einzustellen?" („Oslo Illustrierte")

Geschäftliches

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung)

Die bekannte Bürobedarfs- und Büromaschinen-Fachfirma Bürobedarfs-Gesellschaft Theodor Heß & Co. Dortmund — Bochum zeigt in einer Sonderschau in Dortmund im Hotel Lindenhof vom 5. bis 8. Oktober neuzeitliche Büromaschinen und Büroorganisationsmittel.

Allen Interessenten, auch den Gefolgschaftsmitgliedern von Handwerk, Handel, Industrie und Behörden kann der Besuch der Ausstellung nur empfohlen werden.

Fräulein Röhrbein, die Deutsche Meisterschaftsschreiberin 1937 ist während der Ausstellungstage anwesend und zeigt ihr Können auf der Mercedes-Elektra-Schnellschreibmaschine nach dem Zehnfinger-Blindschreibsystem.

Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 9—20 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Ausstellungsfläche ca. 400 qm.



Deine Augen brauchen viel Licht!

Es darf ihnen nicht vorenthalten werden. Elektrisches Licht, durch Osram-D-Lampen erzeugt, ist billig. Jeder kann also Licht heute reichlicher verwenden und dadurch die Augen schonen, die Arbeitskraft steigern, das Wohlbefinden erhöhen, Unfälle und andere Schäden vermeiden. Lassen Sie sich von einem Elektrolicht-Fachmann beraten und verwenden Sie immer die innenmattierten

OSRAM-D-LAMPEN

Das Kennzeichen der Osram-D-Lampen-Packung



18

Wunderkinder und ihre Schicksale

Sie tauchten auf und verschwanden wieder glanzlos — Mit 7 Jahren genialer Mathematiker, heute kleiner Hilfsbuchhalter — Wunderkinder, die ihren Ruf bewahren konnten

Das „Verschwinden" Winifred Sackville Stoners, die als Kind durch ihre ungewöhnlichen Geistesgaben die ganze Welt in Erstaunen setzte, und die zweifellos an der Schwelle zu einer glanzvollen Laufbahn stand, ruft die Erinnerung an andere Wunderkinder der Geschichte wach, die z. T. in ihrem späteren Leben freilich vollkommen in Vergessenheit gerieten.

Als einjähriges Kind gebrauchte Winifred Stoner bereits mehrsilbige Worte. Mit fünf Jahren schrieb sie Gedichte, Erzählungen, ja ganze Bücher. Daneben spielte sie eine Reihe von Musikinstrumenten. Als Zwölfjährige verließ sie eine amerikanische Hochschule und beherrschte neun Sprachen. In ihrer Freizeit betätigte sie sich auf sportlichem Gebiet mit größtem Erfolg. Seit fünf Jahren aber ist Winifred Stoner aus der Oeffentlichkeit verschwunden. Man hat nie mehr von ihr gehört, und es heißt, daß sie auch kaum noch Leistungen aufweisen konnte, die die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit verdient hätten.

Macauley und Ruskin.

Jugendliche Talente haben sich zumeist auf den Gebieten der Mathematik, Musik, Literatur oder Sprachen bewegt. Ohne sichtbare Mühe haben diese Wunderkinder ihre erstaunlichen Kenntnisse und Fähigkeiten erworben. Doch mit Beginn des reiferen Alters lassen diese anormalen Leistungen häufig nach. Das klassische Beispiel eines Wunderkindes hingegen, dessen Werdegang hielt, was die jugendliche Begabung versprach, liefert Macauley, der mit 7 Jahren ein Werk über Weltgeschichte und mit 8 Jahren eine Schrift verfaßte, die die Bekehrung der Eingeborenen von Malabar zum Christentum herbeiführen sollte.

Ein anderes Beispiel dieser Art war John Ruskin. Mit 5 Jahren war er bereits ein eingefleischter Bücherwurm. Mit noch nicht 7 Jahren schrieb er sein erstes Gedicht. Als 20jähriger gewann er den Newdigate Literaturpreis und begann damit seine eigentliche Laufbahn, die ihn auf einen hervorragenden Platz in der englischen Literatur führen sollte.

John Stuart Mill, der Philosoph, begann als dreijähriger Griechisch zu lernen. Mit sechs Jahren hatte er bereits Xenophon, Herodot, Teile von Lukian, Diogenes, Laertius und sechs Dialoge Platos gelesen. Im Alter von 12 Jahren beherrschte er Latein, Geometrie und Algebra gründlich, und bald darauf fing er an, ein Werk über das alte Rom zu schreiben.

Königin Elisabeth von England besaß schon als Backfisch ein umfassendes Wissen. Sie beherrschte Französisch, Italienisch, Latein und Griechisch und lernte später noch die so schwierige Gälische Sprache, um sich mit den irischen Würdenträgern, die zu ihrer Huldigung nach London kamen, in deren Sprache unterhalten zu können.

Nur nicht mehr denken . . .

Dies alles sind eher Beispiele von Genies als Wunderkindern; denn das Leben der Wunderkinder gleicht mehr dem einer Rakete, die glanzlos ins Dunkel hinabsinkt.

Typisch ist der Fall des Amerikaners William James Sidis, der durch seinen Vater, einen bekannten Psychopathologen, erzogen wurde. Mit zwei Jahren konnte Sidi lesen und schreiben. Mit 7 Jahren beherrschte er Arithmetik und bestand eine Prüfung der medizinischen Fakultät der Universität Harvard. Als Elfjähriger hielt er vor weltbekannten Mathematikern Vorträge über die Vierte Dimension. Mit 18 Jahren erwarb er noch das Bakkalaureat der Künste. Aber als er 25 Jahre zählte, war die Flamme seines Genies bereits erloschen. Heute arbeitet er für 60 Mark Wochenlohn als Hilfsbuchhalter an einer Additionsmaschine. Er erklärt selbst, daß er sich nur noch eine Tätigkeit wünscht, die keinerlei Denken erfordert.

Ein 12jähriges Bühnenwunder.

Im Jahre 1793 war der 12jährige William Betty das Wunder von Belfast. Er setzte die Zuschauer des dortigen Theaters durch die Vollendung seines Spiels in Erstaunen. Besonders war es seine Verkörperung reiferer Rollen, die er alle in Bann hielt. Im Jahre 1804 brachte man ihn nach London. Die Garnison der Hauptstadt mußte aufgeboten werden, um die Menschenmassen abzuhalten die die Covent Garden Opera belagerten Das Unterhaus vertagte seine Sitzung, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, Bettys „Hamlet" zu sehen. Betty war dann drei Jahre in Cambridge, ging wieder zur Bühne, wurde aber nur ein mittelmäßiger Künstler. Immerhin hatte er damals schon genügend Geld verdient, um sich ins Privatleben zurückziehen zu können.

Es ist eigenartig, daß die meisten Wunderkinder, sobald sie erwachsen sind, wie ein Licht erlöschen und aus der Oeffentlichkeit verschwinden. Edward Hardy studierte mit 12 Jahren an der Columbia-Universität und beherrschte 12 Sprachen. In seiner Freizeit befaßte er sich mit Assyrischer und Babylonischer Geschichte.

1896 schrieb die 6jährige Myra Helmer ein Gedichtbuch. Was ist aus diesen Wunderkindern, die einst das Tagesgespräch von fünf Kontinenten bildeten, geworden? Kein Mensch weiß es, niemals hat man wieder von ihnen gehört.

Auch die Musik kennt viele Wunderkinder, Talente und wahrhafte Genien. Man denke nur an Mozart, der als 6jähriger vor Franz I. Bach-Sonaten vortrug und die ganze Welt in Erstaunen setzte. Oder an Mischa Elman, dessen Talent die Prinzessin Urusuff entdeckte, als der Knabe in einem russischen Dorf ein Stück sofort nachspielte, das er nur einmal gehört hatte. Mischa studierte später auf Kosten des Zaren an der Kaiserlichen Hochschule für Musik in St. Petersburg.

In unsere Tage hinein reicht der Fall Yehudi Menuhins, der als 2jähriger Interesse am Violinspiel bekundete und, als man ihm eine Spielzeuggeige gab, sie in die Ecke warf und ausrief: „Die singt ja nicht, die singt ja nicht." Heute ist Menuhin eines der größten Musikwunder der Erde. Die Filmtalente Shirley Temple und Freddy Bartholemew sind zu bekannt, als daß sie noch der Erwähnung bedürften.



Tiroler Mutterl am Spinnrad (Photo: Schmachtenberger, Mauritius)

Was die Mediziner dazu sagen.

Die Aerzte erklären jugendliches Genie mit anormalem Wachstum gewisser Drüsen, die bereits in einem Alter eine Funktion entfalten, mit der der Körper nicht Schritt gehalten hat. Wenn ein gewisses Alter erreicht ist, lassen die Fähigkeiten dann plötzlich nach, und das jugendliche Genie schrumpft zur Bedeutungslosigkeit zusammen. Diese Erklärung dürfte umso eher zutreffen, als man viel seltener auf weibliche Wunderkinder stößt. Drüsenstörungen sind nämlich beim weiblichen Geschlecht viel weniger häufig anzutreffen. **W. H.**

Manöver-Erinnerungen

Spähtruppe zwischen Lehm und Regen — „Sind hier Soldaten?" — Herr Hauptmann muß tanzen

Es hatte den ganzen Tag geregnet. Schmutz bedeckte tief die Wege, und die Landstraßen waren voll von kleinen Pfützen und Tümpeln grauschwarzen Wassers. Schwer brummten die Lastwagen mit den Geschützen durch das „Kampfgelände" des Manövers. Hoch spritzten Fontänen neben den Rädern auf, schwappten nach beiden Seiten der Fahrbahn und ergossen sich über die Uniformen der Infanteristen, die Stunden und Aberstunden marschierten. Das Gewehr über die Schulter. Die Stiefel bis oben hinauf mit Schmutz verkrustet. Das Grau der Uniformen schon lange in ein unansehnliches Schwarz verwandelt. Ab und zu klang ein Lied auf. Es war noch Kilometer hinter der eigentlichen Kampfzone. Mit dem Vorwärtsrücken des Uhrzeigers wurde es stiller. Die „Front" kam näher und näher.

Wir waren die verschmutzten Infanteristen. Neidisch gingen manchmal die Blicke hin nach den Kameraden auf dem Lastwagen, die jetzt fahren konnten. Sie waren weniger schmutzig als wir, aber alle, ob im Auto oder auf der Straße, waren naß bis auf die Haut.

Aber wir waren stolz auf unsere Waffe. Wir waren die Infanterie. Wir bildeten die Kampflinie, nach uns mußten sich alle anderen an ihren Geschützen oder in ihren Kampfwagen richten.

Kurz vor dem Einsatz in die Kampfhandlungen gingen wir für knappe Stunden ins Quartier. Man hatte ein Dach über dem Kopf. Konnte das Gewehr und den Tornister abnehmen. Konnte sich noch einmal lang ausstrecken und die Augen zumachen. Wir würden harte Stunden durchmachen müssen.

Ehe die Kompagnien aufbrechen sollten, ging ein Spähtrupp vor. Es war festzustellen, ob das Dorf vor uns vom Feind besetzt war, oder ob die Kampflinie inzwischen weiter hinten lag.

Ich gehörte zu den Spähern. Wieder schulterten wir das Gewehr und wieder ging es hinaus in den Regen. Vorsichtig stießen wir nach Norden vor. Ein hoher Berg, der sich plötzlich aus dem Gelände erhob, bot gute Deckung. Wir hatten das Gewehr in die Hand genommen. Den Rücken gekrümmt, dicht über dem Boden, schlichen wir vor. Der Stahlhelm rutschte manchmal bei einem kleinen Sprung ins Gesicht, wurde zurückgeschoben und dann ging es weiter.

Schließlich waren wir nur noch wenige Minuten von der Kuppe entfernt. Es war zu riskant, aufrecht zu gehen. Wir könnten gesehen und unter Feuer genommen werden. „Hinlegen". Irgendjemand von uns sagte das Wort.

Unter den Stiefeln quatschte die durchnäßte Erde. Lehm. Wir sahen hinab. Wir sahen auf unsere Uniformen. Auf den Berg. Es half nichts. Tief sanken die Ellenbogen in den Boden. Gelblich zog sich eine Schicht über den Schaft des Gewehres. Nur die Mündung hoch! Keinen Schmutz in das Schloß kommen lassen! Wir krochen vor. Es war, als hielte der zähe Lehm selbst den Lauf der Zeit fest. Endlos erschienen die Minuten. Jede Bewegung oben am Bergrande ließ uns zu unbeweglichen Skulpturen erstarren. Aber es waren nur Zweige, die der Regen peitschte oder der Wind wedelte.

Endlich lagen wir so platt wie wir nur konnten auf der Höhe. Nichts. Die Kuppe war leer. Das Dorf unten still und ruhig wie jedes Dorf an Regentagen. Auch durch das Glas war nichts Verdächtiges zu erkennen.

Langsam trottete ein Bauer hinter seinem Ochsengespann den Weg entlang. Wir beschlossen auf ihn zu warten und ihn nach der Besatzung des Dorfes zu fragen. Schließlich war er dicht vor uns. Er fuhr aus allen Träumen, als wir ihn plötzlich und unversehens anriefen. „Soldaten im Dorf? Nein, bei uns sind die letzten Soldaten schon in den frühesten Morgenstunden abgerückt!"

Wir standen auf. Wir besahen unsere lehmbeklebten Uniformen. Wir hatten den Bauern gehört. Als wir uns gegenseitig anblickten, lachten wir laut auf. „Mensch, waren wir Idioten!" Und dann gingen wir zu den Kompagnien zurück und machten unsere Meldung.

Wenige Tage später ging das Manöver zu Ende Den Tag hindurch gab es nicht allzu viel zu tun und vergnügt sahen wir dem Manöverball am Abend entgegen. Punkt acht Uhr saßen wir im Gasthaus. Die Stühle waren bis auf den letzten Platz besetzt. Nach wenigen Minuten war der Tanz in vollstem Gange. Die Zeit verrann wie im Fluge und erste Freundschaften knüpften sich an, als das Gerücht auftauchte, der Kompagniechef wollte Zapfenstreich blasen lassen.

Hinter vollgefüllten Biergläsern berieten wir eine kleine „Verschwörung", um das Vorhaben zu vereiteln. Max, der in seinem Zivilberuf Schmied eines abgelegenen Walddorfes war, begann mit spitzbübischem Lächeln seinen Plan zu entfalten. Mit lautem Hallo wurde der Vorschlag angenommen.

Als der Hauptmann einen letzten Abschiedswalzer „aufs Parkett legte", verständigten wir die Kapelle. Die Musik spielte und spielte und wollte gar kein Ende machen. Das Mädchen, mit dem der Hauptmann durch den Saal wirbelte, lachte und unterhielt sich so gut mit ihrem Tänzer, daß es eine Taktlosigkeit gewesen wäre, sie stehen zu lassen. Langsam traten dem Kompagniechef die Schweißperlen auf die Stirn.

Aber erbarmungslos spielte die Musik immer weiter. Als endlich der Tanz abriß, war das Hallo groß. Mit vergnügtem Lachen quittierte seine Soldaten ihren „Alten", der Spaß verstand und noch eine halbe Stunde zum Zapfenstreich dazu gab.

Getanzt hat er aber an diesem Abend nicht mehr.



Das Infanterie-Regiment 5 kehrte vor einiger Zeit von einer längeren Uebung auf dem Seewege nach seinem Standort Stettin zurück. Im Morgengrauen geht die Mannschaft an Bord des Transportdampfers. (Scherl Bilderdienst)



Rekrut auf der Kleiderkammer. (Scherl Bilderdienst)

Die Geschichte des Reichsarbeitsdienstes

Ein Aufruf zur Sammlung von Akten.

DNB **Berlin**, 4. Okt. (Drahtb.) Die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes erläßt folgenden Aufruf zur Anmeldung alter Aktenstände des Freiwilligen Arbeitsdienstes:

Im Rahmen einer umfassenden Sammlung und Inventarisierung sämtlicher Quellen zur Geschichte des Reichsarbeitsdienstes sollen auch die Akten und Altregistraturen früherer Träger des Freiwilligen Arbeitsdienstes gesichert werden.

Alle, die im Besitz solcher Akten sind oder über den Verbleib Kenntnis haben, werden gebeten, sogleich beim zuständigen Arbeitsgau davon Mitteilung zu machen, gegebenenfalls unter Beifügung eines Aktenverzeichnisses. Erfaßt werden sollen auch Akten ehemaliger Arbeitslager, Handakten, Sammlungen, Aufzeichnungen und persönlicher, auf den Arbeitsdienst bezüglicher Schriftwechsel früherer Lagerführer.

Die angemeldeten Akten werden später in die feuer- und diebessicheren Aktenräume der Altregistraturen des Reichsarbeitsdienstes überführt werden.

Es ist vaterländische Pflicht jedes deutschen Volksgenossen, bei der Sicherung des Schrifttumes zur Geschichte einer der wichtigsten Schöpfungen des neuen Reiches mitzuwirken.

Italiens Augusteum-Orchester ein Erlebnis

Ungeheurer Erfolg des ersten Deutschland-Konzerts im Beisein von Reichsminister Heß.

DNB **München**, 4. Okt. (Drahtb.) Das Musikleben des letzten Jahres hat der Hauptstadt der Bewegung und Stadt der deutschen Kunst viele große Erlebnisse gebracht. Von besonderem Glanz aber war der Konzertabend am Sonntag im Odeon, wo Italiens bestes Orchester, das Augusteum-Orchester, der „Regia Academia di Sancta Cecilia" in Rom, unter Leitung von Bernardino Molinari die Reihe seiner 16 Konzerte in Deutschland eröffnete. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der bayerische Ministerpräsident Ludwig Siebert, der italienische Generalkonsul, Minister Pittalis, und viele führende Persönlichkeiten waren erschienen.

Nach den mit hinreißendem Schwung und großer Begeisterung gespielten Liedern der Nation hatten die Zuhörer ihre Freude an der stilfeinen Wiedergabe der graziösen Suite von Corelli (17. Jahrhundert) der einst auch in München wirkte. Dann riß Beethovens gewaltigste Sinfonie Nr. 5 C-Moll, Opus 67 mit leidenschaftlicher Macht und Wucht alles mit. Italienische Künstler bewiesen hier, daß sie das Wesen des deutschen Genius intuitiv erfaßten.

Der zweite Teil des Programms brachte neuzeitliche italienische Musik. Hier brillierte die straffe Bogendisziplin der Streicher, wie überhaupt die unerhörte Virtuosität des Orchesters zu bewundern war. Hier waltete Maestro Molinari als fühlbar liebevoller, kongenialer Interpret. Nach unerhörten Beifallsstürmen wollten sich die Zuhörer nur ungern von diesem prachtvollen Orchester trennen.

Glänzende Erfolge der Berliner Philharmoniker in Oslo

DNB **Oslo**, 4. Okt. (Drahtb.) Unter der Leitung von Eugen Jochum fanden am Sonnabend und Sonntag in der norwegischen Landeshauptstadt zwei Konzerte des Berliner Philharmonischen Orchesters statt. Diese beiden Konzertabende in der Universitätsaula wurden in den Montagszeitungen der norwegischen Presse mit größter Anerkennung besprochen

Staatssekretär Reinhardt:

„Verständnis für die Arbeit der Zollbeamten!"

„Zolldienst ist Voraussetzung für den Bestand der deutschen Volkswirtschaft!"

DNB. **Sigmaringen**, 4. Okt. (Drahtb.) Staatssekretär Reinhardt eröffnete hier am Sonnabend eine neue Zollschule. In einer Ansprache bezeichnete er den Beruf des Zollbeamten als einen der wichtigsten zum Schutze der deutschen Volkswirtschaft und des politischen Lebens unseres Volkes gegen Eingriffe von außen und führte dann u. a. aus:

Die Aufgaben des Zollbeamten sind mannigfach. Er muß fiskalisch denken, um dem Reich die im Haushaltsplan vorgesehenen Summen an Zöllen und Verbrauchssteuern zu vereinnahmen, er muß volkswirtschaftlich denken und Beschützer der deutschen Arbeit und der deutschen Währung sein. Der Zollbeamte ist

durchführendes Organ handelspolitischer Verteidigungsmaßnahmen und unserer außerordentlich verwickelten und schwierigen Devisenbewirtschaftung.

Außerdem ist er Grenzpolizeibeamter und als solcher dafür verantwortlich, daß der deutsche Boden vor Menschen und Sachen bewahrt wird, die nach Deutschland geschickt werden, um hier Unheil zu stiften. Ebenfalls ein wichtiger Zweig unseres Zolldienstes ist der Kampf gegen den Schmuggel. Jeder Grenzzollbeamte muß bereit sein, alle seine Aufgaben unter Einsatz von Leib und Leben zu erfüllen. Er muß Findigkeit, Geistesgegenwart, Entschlußkraft und Mannesmut besitzen.

Deutschlands Grenzen sind 8000 Kilometer lang. Wenn wir bedenken, daß an diesen Grenzen verhältnismäßig wenig Zollbeamte und -angestellte stehen, so erhalten wir einen Begriff von

den gewaltigen Anforderungen, die an unsere Männer an der Grenze gestellt sind,

und von den Leistungen, die sie vollbringen müssen, wenn unser Volk vor den Schäden bewahrt bleiben soll, die an allen Grenzen ständig und zu allen Zeiten drohen.

Wir müssen jede Gelegenheit wahrnehmen, um unsere Volksgenossen, sei es bei der Gütereinfuhr oder Güterausfuhr oder beim Ueberschreiten der Grenze, zu bitten,

Verständnis für die Aufgaben unserer Zollbeamten zu haben

und sich immer bewußt zu sein, daß Zolldienst die Voraussetzung für den Bestand der deutschen Volkswirtschaft und für Deutschlands wirtschaftliches und soziales und vielleicht auch politisches Wohlergehen ist.

Staatssekretär Reinhardt führte dann weiter aus, daß sich jeder Zollbeamte für den nationalsozialistischen Staat mitverantwortlich fühlen müsse. Im Hinblick hierauf besonders habe die Art der Zollabfertigung der Personen zu geschehen, die die Grenze überschreiten. Jeder Beamte und Angestellte habe bestimmt, aber höflich aufzutreten. Er müsse sich stets bewußt sein, daß er der erste und der letzte Hoheitsträger des nationalsozialistischen Deutschlands ist, dem der Einreisende und der Ausreisende begegnet.

Der bunte Tag

Die Friseur-Wettbewerbe in Paris

Deutsche Meister erfolgreich.

DNB **Berlin**, 4. Okt. (Drahtb.) Wie der Reichsinnungsverband des Friseurhandwerks mitteilt, ist im Rahmen des Marcel-Festes in Paris bisher noch kein Tag vergangen, an dem es nicht einen Sieg der deutschen Friseure gegeben hätte. Der Wettbewerb der Brautfrisur brachte einen weiteren fachlichen Höhepunkt, der wiederum von einem deutschen Sieg gekrönt wurde. Dem deutschen Meister Sievers, Gelsenkirchen, gelang es, als Sieger dieser Konkurrenz hervorzugehen. Den zweiten Platz belegte Lindemann, Berlin. Der Sieger der modernen Phantasiefrisur, Thelen, Köln, gelangte vor Ruhl, Amburg und Liese, Erfurt, auf den vierten Platz.

Verschollener französischer Wüstenflieger wieder aufgefunden

DNB **Paris**, 4. Okt. (Drahtb.) Ein seit dem vergangenen Mittwoch auf einem Wüstenflug verschollener französischer Flieger namens Duchesne ist am Sonntag wohlbehalten aufgefunden und nach Maison blanche zurückgekehrt.

Der Flieger hatte sich verirrt, und bei einer Notlandung in der Wüste war die Maschine leicht beschädigt worden. Schon am Sonnabend hatte der vermißte Pilot ein Suchflugzeug gesichtet und ihm auch Zeichen gegeben, die von diesem jedoch nicht wahrgenommen wurden. Bald darauf wurde der Flieger von einer Karawane entdeckt, der er sich anschloß. Eine große Zahl der in Nordafrika stationierten französischen Militärflugzeuge hatte die Nachforschungen inzwischen fortgesetzt, und von einer dieser Maschinen wurde dann schließlich am Sonntagfrüh die Karawane bemerkt. Auf Blinkzeichen hin landete das Flugzeug und nahm den verschollenen Kameraden an Bord.

Sieben Brücken zerstört

Hochwasser in Südfrankreich

DNB. **Paris**, 4. Okt. (Drahtb.) Der südfranzösische Fluß Saison, der sein Wasser aus den Pyrenäen erhält, ist in der Nacht zum Montag über die Ufer getreten. Sieben Brücken, darunter eine über 40 Meter lange Stahlbrücke, wurden zerstört. Mehrere Dörfer wurden überschwemmt. Bisher steht noch nicht fest, ob Menschenleben zu beklagen sind.

Ein neuer Fall von Lynchjustiz im Staate Florida

Ein Neger wegen Mißhandlung eines weißen Jungen erschossen.

DNB **Newyork**, 4. Okt. (Funkspr.) In der Nähe von Walton im Staate Florida ereignete sich ein neuer Lynchjustizfall. Der Sheriff Allan meldete dazu seiner vorgesetzten Behörde, daß vier unbekannte Männer ihm auf offener Landstraße einen 30jährigen gefangenen Neger entrissen, und diesen mit Schrotladungen erschossen. Der Neger sollte sich wegen Benzindiebstahls und Mißhandlung eines 12jährigen weißen Jungen vor Gericht verantworten.

Ein dreifacher Frauenmörder verhaftet

DNB **Hamburg**, 4. Okt. (Drahtb.) Der Mordkommission der Kriminalpolizei, Leitstelle Hamburg ist es gelungen, den Frauenmörder zu ermitteln und zu überführen, der die Cuxhavener Bevölkerung lange beunruhigt hat. Der Mörder, der am 1. Januar 1901 in Meißen geborene Robert Koerbig hat unter dem Druck des ihm vorgehaltenen Beweismaterials ein Geständnis abgelegt. Danach hat er im Jahre 1930 eine Frau im Wernerwald bei Cuxhaven niedergeschlagen und sich an ihr vergangen. Weiter hat er am 9. Juli 1936 die Ehefrau von Bargen in der Wursterheide bei Cuxhaven auf offener Straße überfallen, vergewaltigt und erdrosselt. In der Nacht zum 23. Mai 1937 hat er Grete Bange in einem Teich ertränkt. Ob Koerbig auch für den Tod einer weiteren Frau, die in Cuxhaven ermordet wurde, verantwortlich zu machen ist, wird zur Zeit noch geprüft.

Wegen fortgesetzter Rassenschande verurteilt

DNB. **Nürnberg**, 4. Okt. (Drahtb.) Die Erste Große Strafkammer beim Landgericht Nürnberg-Fürth verhandelte am Montag gegen den 52 Jahre alten Juden Arthur Strauß aus Nürnberg, der seit dem Jahre 1931 mit einem deutschblütigen Mädchen ein Verhältnis unterhielt. Selbst nach dem Erlaß der Nürnberger Gesetze hat er dieses Verhältnis, obwohl er auch von der Polizei dreimal verwarnt worden war, weitergeführt. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten wegen eines fortgesetzten Verbrechens der Rassenschande zu einer harten Strafe zu verurteilen. Er betonte dabei, daß die milden Urteile, die die Gerichte bisher gefällt haben, wie die Erfahrung lehrte, nicht abschreckend genug gewirkt haben. Demgemäß beantragte er, Strauß zu fünf Jahren Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrverlust zu verurteilen.

Die Strafkammer schloß sich diesem Antrag an und begründete dies wie folgt: Wer gegen das Rassengesetz verstößt, verübt einen Angriff schwerster Art auf die Lebensgrundlage des deutschen Volkes. Menschliche und moralische Einwände gegen ein derartiges Urteil haben hier hinter dieser politischen Forderung zurückzutreten. Der Angeklagte hat mit Hartnäckigkeit und Frivolität gehandelt. Er hat alle Warnungen der Polizei in den Wind geschlagen und sich sogar nicht gescheut, sich als Katholik zu tarnen. Ihn muß deshalb die ganze Härte des Gesetzes treffen. Die Strafkammer hält die vom Staatsanwalt beantragten fünf Jahre Zuchthaus für durchaus angemessen, desgleichen, da der Angeklagte eine ehrlose Gesinnung an den Tag gelegt hat, den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre. Da der Angeklagte keine Schuld an dem späten Termin der Verhandlung trägt, billigt ihm das Gericht die Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft auf die ausgesprochene Strafe zu.

Autobus schlug um

Sieben Verletzte

Salzkotten. Als am Sonntagmorgen ein aus dem Ruhrgebiet kommender Autobus mit Angehörigen eines Betriebes auf der Fahrt zum Bückeberg die Reichsstraße zwischen Geseke und Salzkotten passierte, bog plötzlich ein Kraftfahrer mit seinem Personenwagen auf die Straße ein. Um ein Unglück zu vermeiden, war der Fahrer des Autobus gezwungen, scharf nach rechts zu steuern, wobei der Omnibus das Gleichgewicht verlor und umschlug. Von den 27 Insassen wurden dabei sieben verletzt, darunter drei schwer. Die notwendigen Feststellungen zur Klärung des Unfalles wurden sofort eingeleitet.

Leichtsinn führte zum Tod eines Kindes.

Klostermoor (Kr. Osterholz). Aus Anlaß eines Umzuges waren mehrere kleine Flaschen in eine Abfallgrube geworfen worden. In einigen der Flaschen befanden sich noch Flüssigkeiten. Diese Flaschen wurden von Kindern gefunden. Ein vierjähriges Mädchen setzte eine der Flaschen an den Mund, spie aber die Flüssigkeit sofort wieder aus, als es merkte, daß es sich um eine ätzende Flüssigkeit handelte. Ein zweijähriges Kind ergriff darauf die Flasche und nahm ebenfalls einen Schluck daraus. Das Kind erkrankte schwer und wurde in ein Krankenhaus geschafft, wo es bald starb. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Leichtsinn und Fahrlässigkeit haben hier wieder ein Menschenleben gefordert.

Ein Geschenk der westfälischen Bauern für den Führer.

Münster. Die Landesbauernschaft Westfalen schenkte dem Führer zum Erntedankfest ein auf einer Eichenbohle befestigtes schmiedeeisernes Feuergerät, dessen Entwurf und Ausführung von der Heimart Münster-Rothenburg stammt.

Etwas kühler

Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 4. Oktober.

Vorhersage für Dienstag: Nach verbreitetem Frühnebel wechselnd wolkig, nur vereinzelt geringe Schauerneigung, Winde aus nördlicher bis nordöstlicher Richtung und kühler als am Vortage.

Vorhersage für Mittwoch: Auf Ost drehende Winde, vielfach heiter und trocken, nach sehr kühler Nacht in den Morgenstunden Nebel.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch freundlich, aber nicht beständig.

Fortschritt auf tausend Wegen

Von der „Kleinarbeit" der Wissenschaft.

Von Hanns Reinholz.

(Nachdruck verboten.)

Die deutsche Wissenschaft aller Fakultäten steht seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus vor neuen Aufgaben. Der Appell an die deutschen Gelehrten, das Aufbauwerk des Führers durch ihre Arbeit zu unterstützen, der Appell an die deutschen Erfinder und Entdecker, ihre ganze Kraft in den Dienst des Volkes zu stellen und mitzuhelfen, die hohen Ziele zu erreichen, ist nicht ungehört verhallt.

Doch ist es nicht etwa so, daß die Wissenschaftler nun sich darauf spezialisieren, neue Werkstoffe zu finden, die an Stelle derjenigen treten können, von denen wir zu wenig haben. Natürlich gehört auch dies zu den Aufgaben, die der Wissenschaft gestellt sind, und wir wissen, daß es auf vielen Gebieten bereits gelungen ist, neue Werkstoffe herzustellen, die den bisher verwendeten sogar überlegen sind. Aber die deutschen Wissenschaftler haben einen begründeten Anspruch darauf, daß über diesen großen Dingen nicht die „Kleinarbeit" übersehen wird, die von ihnen geleistet wurde. Auch dieser Teil der wissenschaftlichen Forschungsarbeit dient ja den gleichen Zwecken. Auch hier kommt es darauf an, das vorhandene Material besser als bisher auszunutzen, eine bisher vielleicht unumgängliche Materialverschleuderung zu verhindern, neue Verwendungsmöglichkeiten für altbekannte Werkstoffe zu finden.

Auf vielen Tagungen konnten die einzelnen Gruppen der deutschen Wissenschaft von ihrer stillen, unermüdlichen Arbeit im Dienst der großen, nationalen Aufgaben Zeugnis ablegen. Manches ist dabei zur Sprache gekommen, was indessen für die Zukunft vielleicht von entscheidender Bedeutung sein kann.

Da haben zum Beispiel deutsche Techniker einen sonderbaren Störenfried in der Textiltechnik aufspüren und unschädlich machen können. In Spinnereien mußte bisher bekanntlich die Luft stets einen gewissen Feuchtigkeitsgehalt haben, wenn das Gespinst gelingen sollte. Den „richtigen" Feuchtigkeitsgehalt der Luft herauszubekommen, hat insbesondere bei der Entwicklung der Kunstseide und Zellwolle erhebliche Schwierigkeiten gemacht.

Warum aber muß die Luft feucht sein? Deutsche Techniker haben gefunden, daß diese Feuchtigkeit nicht eigentlich auf den Faden wirkt, sondern nur dazu dient, die Luft leitfähig für Elektrizität zu machen. Wenn die einzelnen Fasern miteinander verdreht werden, entsteht durch die Reibung im einzelnen Wollfädchen Elektrizität. Die einzelnen Fädchen stoßen sich nun voneinander ab, weil bekanntlich gleichgeladene Pole sich nun einmal voneinander stets abstoßen. Lose hängende Fasern fliegen davon, andere sträuben sich gegen die Vereinigung. Darum mußte die Luft feucht sein, um die Elektrizität aus den Wollfäden abzuleiten.

Nachdem man diesen Grund erst einmal erkannt hatte, braucht man jetzt nicht mehr die Luft anzufeuchten. Man hat vielmehr die Luft ionisiert, also auf elektrischem Wege elektrisch leitend gemacht. Der Erfolg war verblüffend. Und manches Wollfädchen, das bisher davon flog, ist in Zukunft gerettet. Und es sind nicht wenige davongeflogen!

Ein anderes Beispiel! Es gibt Rohstoffe, die erst zu Staub zermahlen werden müssen, ehe sie sich in die gewünschte Form zwingen lassen. Jeder einzelne Rohstoff hat aber, wie ohne weiteres einleuchtet, ganz verschiedene „Bruchbedingungen" (jedes Zermahlen bedeutet ja in Wahrheit nichts weiter als ein vieltausendfaches Zerbrechen), und diese Bruchbedingungen hängen von der inneren Struktur des Rohstoffes ab.

Die Auswahl des Materials war bisher also durch die Tatsache erschwert, daß man keinen rechten Maßstab für die Mahlbarkeit eines Stoffes hatte: viele unnütze Arbeit, manche Materialvergeudung mußte beim „Probieren" mit in Kauf genommen werden. Jetzt aber ist es gelungen, einen „Strukturprüfer" zu konstruieren, der einen solchen Leerlauf künftig unmöglich macht.

Das sind nur zwei Beispiele aus einer Fülle ähnlichen Materials, das auf den verschiedensten Tagungen, die von deutschen Physikern, Technikern, Ingenieuren usw. in den letzten Wochen abgehalten wurden, zutage getreten ist. Unermüdlich arbeiten die deutschen Wissenschaftler zu ihrem Teil an den ihnen gestellten Aufgaben. Teilchen fügt sich zum Teilchen, Fortschritt zu Fortschritt. Was ihr Hirn ersann, wirkt sich aus als ein neuer Stein zu dem gewaltigen Bau, den das deutsche Volk unter seinem Führer errichtet. Physik, Technik und die anderen Wissenschaften werden das Vertrauen, das ihnen das ganze Volk entgegenbringt, zu rechtfertigen wissen, und das schon Erreichte wird Ansporn sein zur Vollendung des großen Werkes.



Ihre Vermählung geben bekannt

Fritz Stöhr
Aenne Stöhr
geb. Leuper

Bochum, den 5. Oktober 1937
Mühlenstr. 10a — Wielandstr. 106

Als Vermählte grüßen:

Hans Zender
Änni Zender
geb. Münstermann-Weldinger

Bad Ems, am 5. Oktober 1937
Villa Dreis

Sonnabend, den 2. Oktober, nachmittags 4 Uhr starb nach kurzer, schwerer Krankheit unser früherer langjähriger Mitarbeiter

Ferdinand Niggemeier

Im Alter von 74 Jahren.

Der Verstorbene, der seit Jahren im Ruhestand lebte, hat uns in seiner langjährigen Tätigkeit stets treue Dienste geleistet.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Bochum, den 4. Oktober 1937.

Tabakfabrik
Carl u. F. D. Cramer
G. m. b. H.

Ich bitte freundlichst davon Kenntnis zu nehmen, daß ich das elterliche

Zigarrengeschäft

übernommen habe. Außer den bisher von meinem Vater geführten Fabrikaten erstklassiger Fabriken führe ich **die Standardmarken der Firma Ernst Mühlenliepen** in reichhaltigster Auswahl.

Ich bitte um Ihr wohlwollendes Vertrauen

Frau Luise Cordt, geb. Düllmann
Bochum-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 129

Warum Schlaflosigkeit?

Trinken Sie abends ein Likörglas, enthaltend ein Teil Klosterfrau-Melissengeist und zwei Teile Wasser, und Sie werden von Schlaflosigkeit meist rasch befreit sein! Klosterfrau-Melissengeist beruhigt Herz und Nerven und erleichtert das Einschlafen auf gesunde Weise. Als rein natürliches Erzeugnis (Heilkräuter-Destillat) völlig giftfrei und unschädlich, deshalb dauernd bekömmlich und doch wirksam. Also sichern Sie sich einen besseren Schlaf durch den echten Klosterfrau-Melissengeist! Erhältlich in der blauen Packung mit den drei Nonnen in Apotheken und Drogerien von 95 Pfg. an.

Eintragungen

in das Handelsregister des Amtsgerichts zu Bochum.

Am 2. September 1937:

Die Firma **Ludwig Heimeshoff**, Fachgeschäft für Elektrotechnik, Bochum, und als deren Inhaber Kaufmann und Elektromeister Ludwig Heimeshoff in Bochum. HRA. 2702.

Bei der Firma **Karl Schröder** in Bochum: Die Firma ist erloschen. HRA. 1236.

Am 3. September 1937:

Bei der Firma **Ernst Münninghoff & Co., Bochum**: Ein Kommanditist ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. HRA. 2674.

Am 4. September 1937:

Bei der Firma **Spiritusvertrieb**, Bochum: Die Firma lautet jetzt: **Stephanie Helmig**. Dem Kaufmann Heinrich Helmig in Bochum ist Prokura erteilt. HRA. 2698.

Am 7. September 1937:

Bei der Firma **Moskopp u. Co.**, Baugesellschaft mit beschränkter Haftung in Bochum: Ingenieur Heinrich Moskopp ist als Geschäftsführer abberufen, an seiner Stelle ist Maria Moskopp, Bochum, zum Geschäftsführer bestellt. Durch Gesellschafterbeschluß vom 31. August 1937 ist die Gesellschaft aufgelöst. Rechtsanwalt Dr. Vean, Bochum, ist zum Liquidator bestellt. HRB. 773.

Am 10. September 1937:

Bei der Firma **Tonhallenlichtspiele**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum: Die Firma ist von Amts wegen gemäß § 2 des Gesetzes vom 9. Oktober 1934 gelöscht. HRB. 761.

Am 13. September 1937:

Bei den Firmen:

a) **Rhein.-Westfälische Zement-Verband** Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bochum. HRB. 189.

b) **Westdeutscher Zement-Verband** Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum. HRB. 538.

c) **Zementhaus** Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum. HRB. 552.

d) **Grundstücksverwertungsgesellschaft „Erwitte"**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum. HRB 590.

e) **Zementfonds-Verwaltungsgesellschaft** mit beschränkter Haftung, Bochum. HRB. 593.

f) **Kalk- und Cementwerke Lengerich**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum, früher in Gelsenkirchen. HRB. 672.

g) **Natur- und Portlandzementwerke Minerva**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bochum, früher in Paderborn. HRB. 679.

h) **Westfälische Zementhandelsgesellschaft** mit beschränkter Haftung, Bochum. HRB. 744.

i) Hermes — **Zementgesellschaft Schulze u. Co.** in Bochum, früher in **Dortmund**. HRA. 2355.

Direktor Alfred Eltrop, Bochum, ist als Liquidator ausgeschieden. Dr. Anton Hackmann, Wiesbaden, ist nunmehr alleiniger Liquidator.

Am 14. September 1937:

Bei der Firma **Hanseaten-Zement- und Stein-Werke** Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bochum: Durch Gesellschafterbeschluß vom 27. August 1937 ist die Gesellschaft aufgelöst. Dr. Anton Hackmann, Wiesbaden, ist zum Liquidator bestellt. HRB. 734.

Am 16. September 1937:

a) Bei der Firma **Nicsing & Timmermann, Elektrizitätsgesellschaft** mit beschränkter Haftung für Bochum: Der bisherige Geschäftsführer Kaufmann Heinrich Niesing ist verstorben. Ingenieur Christian Timmermann sen., Bochum, ist zum Geschäftsführer bestellt. Die Prokura des Ingenieurs Christian Timmermann sen., Bochum, ist erloschen. Dem Kaufmann Christian Timmermann jun., Bochum, ist Prokura erteilt derart, daß er gemeinsam mit dem Prokuristen Lorenz Füßgen, Bochum, zur Vertretung der Gesellschaft befugt ist. HRB. 719.

b) Bei den Firmen: 1. **Hermann Ströker**, Bochum, HRA. 1378, 2. **Gebr. Cohen**, Bochum, HRA. 1716. Die Firma ist von Amts wegen gelöscht.

c) Die Firma **Hans Schäfer**, Bochum, und als deren Inhaber der Rohproduktenhändler Hans Schäfer in Bochum. HRA. 2703.

Am 23. September 1937:

Bei der Firma: **Josef Klöpper**, Bochum: Die Firma ist geändert: **Josef Klöpper, Tabakwaren Groß- und Kleinhandlung.** HRA. 1055.

Am 28. September 1937:

Die **Handelsgesellschaft Lothringen** mit beschränkter Haftung, Bochum, früher Hannover. Gegenstand des Unternehmens ist: Der Handel mit Bergbau- und Hüttenprodukten. Die Gesellschaft ist berechtigt, auch verwandte Geschäfte zu betreiben. Das Stammkapital beträgt 75 000 RM. Geschäftsführer sind: Bankdirektor Fritz Rauff und Bankdirektor Carl Tang, beide in Bochum. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Gesellschaftsvertrag ist am 12. Januar 1923 festgestellt und durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 31. Oktober 1924 geändert. Sind mehrere Geschäftsführer vorhanden, so wird die Gesellschaft durch einen Geschäftsführer und einem Prokuristen oder durch zwei Geschäftsführer vertreten. HRB. 787.

Bei der Firma: **Dresdner Bank, Filiale Bochum, in Bochum**: Die Prokura des Moritz Loewy, Ewald Raas, Fritz Wilips und Fritz Reinhold, letztere für die Zweigniederlassung Bochum, ist erloschen. Den stellvertretenden Direktoren Franz Joos, Felix Steinrücke, Michael Wolff, Carl Greulach, Adalbert Jensen und Willi Born, sämtlich in Berlin, ist unbeschränkte, d. h. für die Hauptniederlassung und sämtliche Zweigniederlassungen geltende Prokura dahin erteilt worden, daß sie berechtigt sind, die Gesellschaft zusammen mit einem Vorstandsmitgliede oder einem zweiten Prokuristen zu vertreten. Dem Direktor Wilhelm Stein und Fritz Schäfer, beide in Bochum, ist unter Beschränkung auf die Zweigniederlassung Bochum Prokura dahin erteilt, daß sie berechtigt sind, die Zweigniederlassung Bochum zusammen mit einem Vorstandsmitgliede oder einem zweiten Prokuristen zu vertreten. HRB. 223.

Vergebung von Bauarbeiten.

Für die Herstellung eines Brause- und Vorraumes im Kellergeschoß der Turnhalle der Goethe-Oberrealschule an der Goethestraße 3 sollen die Erd-, Maurer-, Beton- und Putzarbeiten vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen im Rathaus, Zimmer 342, bei der Bauunterhaltungsabteilung auf und können, solange der Vorrat reicht, von dort bezogen werden. Zusendung durch die Post erfolgt nicht. Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis **Montag, den 11. Oktober 1937, 11 Uhr**, bei der obengenannten Dienststelle abzugeben, wo um diese Zeit die Oeffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter erfolgt.

Bochum, den 1. Oktober 1937.

Der Oberbürgermeister.

Ansiedlungsgenehmigung.

Die Gemeinnützige Baugenossenschaft „Sippe und Scholle" e. G. m. b. H. zu Bochum hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf den außerhalb der im Zusammenhang gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Bochum-Gerthe belegenen Grundstücken Flur 1 Parzellen 109, 1105 und 2299/111 Gemarkung Hiltrop der Katastergemeinde Bochum zur Errichtung von 34 Wohnhäusern mit 68 Wohnungen beantragt.

Gemäß § 16 des Gesetzes vom 25. August 1876/10. August 1904 bringe ich diesen Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß dagegen von den Eigentümern, Nutzungs- und Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen bei mir als dem von dem Verbandsausschuß des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk Beauftragten Einspruch erhoben werden kann.

Bochum, den 30. September 1937.

Der Oberbürgermeister.

Das erfolgreiche unentbehrliche Werbemittel für jeden Geschäftsmann ist die Zeitungs-Anzeige. Wer in der Volks-Zeitung regelmäßig inseriert, schafft sich Verbindungen in allen Kreisen.

Oeffentliche Erinnerung

an die Zahlung folgender, im Laufe dieses Monats fällig gewordener oder noch fällig werdender Abgaben usw.:

1. Lohnsteuer zum 5. und 20. d. Mts.,
2. Umsatzsteuer-Vorauszahlungen zum 10. d. Mts.,
3. Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuerabschlußzahlungen zum 1., 10. und 20. d. Mts.,
4. Tilgungsraten auf Ehestandsdarlehen zum 15. d. Mts.,
5. sonstige und alle nach Ablauf einer Stundungsfrist erneut fällig gewordene oder noch fällig werdende Reichsabgaben.

Für die vor dem 5. d. Mts. fällig gewesenen Reichssteuern ist mit dem 6. d. Mts., für die nach dem 4. d. Mts. fällig gewordenen und noch fällig werdenden Reichssteuern mit dem 2. Werktage, der auf den Fälligkeitstag folgt, ein Säumniszuschlag von 2 v. H. verwirkt.

Gegen Schuldner, die binnen 1 Woche nach Fälligkeit oder nach Erscheinen dieser Bekanntmachung nicht gezahlt haben, wird die Zwangsvollstreckung eingeleitet.

Weiter wird darauf hingewiesen, daß die unpünktlichen Steuerzahler damit rechnen müssen, in die Liste der säumigen Steuerzahler aufgenommen zu werden.

Finanzamt Hattingen.

Familien-Nachrichten

Geboren:

Essen: Sohn: Erwin Walter und Frau. — Tochter: Hermann Müller und Frau.

Essen-Steele: Sohn: Gottfried Ebner und Frau.

Verlobte:

Essen-Steele: Josef Huppertz und Elisabeth Kessing.

Essen: Cläre Schäfer u. Otto Müller. — Emmy Schäfer und Otto Thomsen. — Erich Höing und Hede Möbius.

Hattingen: Hertha Schmidt m. Hans Hesselkuß.

Vermählte:

Essen: Adolf Klomps und Marga Pieper. — Friedr. Karl Johnken u. Eertrud Mager. — Josef Kremer u. Luise Titzhoff. — Gustav Zirvas u. Grete Schmitz. — August Heger und Hilde Becker. — Dr. jur. Bernd Feldhoff u. Päule Wegmann.

E.-Bredeney: Erich Keitel und Trude Paulmann.

Hattingen: Dipl.-Ing. Ernst Weinbrenner m. Hannt Schreiber.

Gestorben:

Essen: Bruder Ferdinand Baas. — Max Seifert, 72 Jahre.

E.-Margaretenhöhe: Fritz Zimmermann, 63 J. Essen-West: Friedrich Grollius, 71 Jahre.

Hattingen: Hedwig Mitus geb. Weber, 45 J. — Gustav Friedrich Krebs, 67 J.

B.-Linden: Ferdinand Günther, 81 Jahre.

Angehender
Bäckergehilfe
gesucht. Weber, Bochum, Essafstraße.

Schneiderin
sucht Kund. auß. d. Hause. Boch., Wissmannstr. 3, 2. Etg., r.

Junges
Halbtagsmädchen
gesucht. Lohn 16 M
Steele, Bochumer Straße 197, 1. Etg.

Geschäftslokal zu vermieten
Altendorf-Ruhr, Hauptstraße 89.

Wer Zeitung liest kommt besser vorwärts!

Auf 1-Fam.-Haus
2500-3000 Mk. als 1. Hypothek
gesucht.
Ang. u. H. B. 912 a. d. Gesch. d. Ztg. in Hattingen erb.

Gebr., ansehnlich., schw. pol. kreuzsatt.
PIANO
bert. für 185 M
Klavierstimmer Jünnemann, Bochum, Metzstr. 8.

Ein Erstlings- sowie **Schafiamm**
zu verkaufen.
Heinr. Cornelius, Bochum, Wiemelhauser Straße 353.

Die geeigneten Mieter findest Du durch eine Anzeige in Deiner Heimatzeitung.

RUNDFUNK

Dienstag, 5. Oktober

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausführende: Das Musikkorps eines Infanterie-Regiments.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter und Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester: 1. Ein Künstlerfest, Ouvertüre (W. Czernik); 2. Menuett (E. Lempert); 3. Hochzeitstag auf Troldhaugen (E. Grieg); 4. Kleiner Walzer (F. W. Rust); 5. Heimatklänge, Folge (S. Frederiksen); 6. Indisches Lied (Rimsky-Korsakow); 7. Die Reise (W. Staub); 8. Amorettentänze, Walzer (J. Gungl); 9. Spaziergang (H. Hauser); 10. In Saus und Braus, Galopp (C. Millöcker); 11. Melodien aus der Operette „Die Hochzeitsreise" (E. Plessow); 12. Fortuna, Marsch (L. Siede).
9.45: Nachrichten.
10.00: Von Pflanzen, Tieren und Brauchtum im Monat Oktober. Hörfolge von Heinz Kohlhaas.
10.30: Gretel Weise: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf.
12.00: Die 250. Werkpause des Reichssenders Köln (In Verbindung mit der DAF). Uebertragung aus der Firma Humboldt-Deutz-Motoren-A.-G., Köln-Deutz. Es spricht der Intendant, Gauamtsleiter Dr. Toni Winkelnkemper. Mitwirkende: Das Kölner Funkorchester, Leitung: Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg. Der Werkchor, das Blas- und Streichorchester der Firma Humboldt-Deutz-Motoren-A.-G., Leitung: Josef Müller, Werkkamerad Hau und Rudolf Quirbach.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Rundfunkorchester, Leitung: Karl List. 1. Melodien aus „Madame Butterfly" (G. Puccini); 2. Aus der Suite „Pelias und Melisande" (J. Sibelius); 3. Marsch der Komedianten aus „Boccaccio" (Fr. v. Suppé); 4. Moment musikal (Fr. Schubert); 5. Accelajatinen, Walzer (Joh. Strauß); 6. Radetzky-Marsch (Joh. Strauß).
14.00: Nachrichten.
14.15: Lustiger Rätselfunk.
14.45: Wirtschaftsmeldungen des Reichsnährstands (Schlachtviehmärkte).
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Nachmittagskonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Königsberg, Leitung Wolfgang Brückner und das Kleine Kölner Funkorchester, Leitung: Leo Eysoldt. 1. Ouvertüre zu „Fra Diavolo" (F. Auber); 2. a) Bolero (Kuntzsch); b) Romanze Des-dur (Fr. W. Rust); c) Andalusischer Tanz (A. de Taye); 3. Italienisches Cappriccio (P. Tschaikowskij); 4. Konzertstück über Franz Schubert's Lied „Am Brunnen vor dem Tore" (E. Mausz); 5. Ouvertüre zu „Königskinder" (E. Humperdinck); 6. Rhapsodie Nr. 1 (J. Nirner); 7. Aufforderung zum Tanz (C. M. v. Weber); 8. Ouvertüre „Das Feder Infantin" (R. Gebhardt); 9. Bauernmusik aus Oesterreich (Schönherr); 10. Serenade in Blau (Plessow); 11. Serenata apassionata (H. Steiner); 12. Tarantella (A. Spies).
17.30: Vom Schicksalskampf deutscher Frauen jenseits der Grenzen. Maria Kahle erzählt, dazu volksdeutsche Musik. Musikalische Leitung und Bearbeitung: Wilhelm Adams.
18.00: Vom deutschen Volkslied. Ausführende: Elisabeth Kessemeier (Alt); Rolf Pfarr (Bariton); Anton Schaefers (Klavier). 1. Zwei Volkslied-Duette, bearbeitet von (A. v. Othegraven). a) Das Ringelein; b) Liebeskummer; 2. Drei altdeutsche Volkslieder, bearbeitet von (A. Schaefers): a) Ich fahr dahin; b) Mädchenpreis; c) Hart Lieb; 3. a) „Sommerabschied", 2 Inventionen für Klavier (W. Maler); b) Thema und Variationen für Klavier über das Volkslied „Brauns Maidelein" (A. Schaefers); 4. a) Aennchen von Tharau (Fr. Silcher); b) Wenn i zum Brünnle geh (Fr. Silcher); 5. Zwei Volkslied-Duette, bearbeitet von (A. Schaefers).
18.30: Meisterballaden. Von Börries von Münchhausen und Uhland von Strauß und Torney. Am Flügel: Egbert Graye.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Musik am Abend. (Industrie-Schallplatten)
19.55: Schaltpause.
20.00: Eröffnung des Winterhilfswerks 1937/38.
22.00: Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Unterhaltung und Tanz.

Edelweiß die Königin der Alpen.



Edelweiß das gute Fahrrad

das Sie vollauf befriedigen wird. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jahrzehntelang, das Äußere von groß. Schönheit. Wenn Sie dies hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie überrascht sein von seinem **niedrigen Preis.** Katalog auch über **Nähmaschinen** senden an jeden kostenlos. Über ½ Million Edelweißräder haben wir schon seit 40 Jahren überallhin versandt. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker 701
Deutsch-Wartenberg

Kurzschrift
Maschinenschreiben
sämtliche Handelsfächer und Sprachen, Kaufmännische Privatschule Wwe. R. Mueller & Janssohn, Essen, Haus der Technik. Telefon 208 39

Büro-Ausstellung
Dortmund, Hotel Lindenhof
Dienstag, 5. Oktober bis Freitag, 8. Oktober
geöffnet täglich von 9 bis 20 Uhr

Ausgestellt sind von:

Mercedes-Büromaschinen-Werke A.-G., Zella-Mehlis
die neuesten Buchungsmaschinen und Automaten, Rechenmaschinen, elektrische Schreibmaschinen, **Endlos-Formular-Maschinen**

Aug. Schmidtmann, Wuppertal-Barmen
Staffelsichtkarteien D. R. P. für viele Verwendungszwecke.

Kipp-Ordner G. m. b. H., Berlin
Systemen-Registraturen für Handel, Industrie u. Behörden.

Günther Wagner, Hannover
Pelikan-Rotafix-Vervielfältiger mit Hand- und elektrischem Antrieb und automatischer Einfärbung.

Mauser-Werke A.-G., Oberndorf
Mauser-Addier- u. Saldiermaschinen, 10-Tasten-System.

Ad. Essich & Co., Oldenburg
Plana-Loseblatt-Bücher-Durchschreibe-Einrichtungen für die Buchhaltung Lohn- und Gehalts-Abrechnungen, Material-Kontrollen usw.

Paul Kätsch, Sömmerda
Geldzählmaschinen „Meteor" für Banken, Sparkassen, Handel und Industrie

Büromöbel und Büro-Neuheiten erster Firmen

Zum unverbindlichen Besuch - Eintritt frei - laden ein:

Bürobedarfs-Gesellschaft
Theodor Hess & Co.
Dortmund (Hessa) **Bochum**
Fernruf 249 45 — Fernruf 634 46

Die Deutsche Meisterschaftsschreiberin 1937 Fräulein Röhrbein zeigt während der Ausstellungstage ihr Können nach dem Zehnfinger-Blindschreib-System auf der Mercedes-Elektra

Büro mit kleinem Lager
100 qm Hofraum, evtl. Garage und 4—5räum. Wohnung (auch Einf.-Haus) **zu mieten gesucht**
Angebote unter Essen, Postfach 611.



Doch die in sommerlicher Erholungszeit aufgespeicherten Kräfte werden erhalten, wenn jetzt die Doppelherz-Nachkur einsetzt, die das Blut erneuert, den Körper kräftigt, die Nerven stählt!

Fabrikniederlagen:
Stadt-Drog. Altmikus, Bongardstr. 12. **H. V. Fischer**, Kortum Ecke Rolstraße. **Drog. Aug. Fleischhauer**, Wiemelhauser Str., Ecke Mauritiusstr. **Drog. Frings**, Kortumstraße 97. **Drogerie Grasedieck**, Essener und Kohlenstr.-Ecke. **Drogerie Günther**, Hattinger Straße 34. **Drogerie Händler**, Piepersstraße 8. **Drog. Höltermann**, Marienstraße 21. **Drog. Kauder**, Vereinsstr. 2. **Drogerie Kneider**, Große Beckstraße 10. **F. u. H. Knepper**, Dorstener Straße 93 und Castroper Straße 202. **Drog. Neuhaus**, Herner Straße. **Drog. Diehoff jr.**, Oskar-Hoffmann-Straße 34. **Drogerie Apoth. Peil**, Kortumstraße 27. **Drogerie Reinhardt**, Moltkemarkt 39. **E. Traas Nachf.**, Wilhelmsplatz. **Drog. Walger**, Dibergstraße 1. **Weitmar: Drog. O. Wehmer**, Hattinger Straße 355.

Morgens, mittags und abends ein Gläschen ♥

Klein-Klaviere
ab 525.— RM. Große Auswahl in verschiedenen Fabrikaten. Teilzahlung. Lieferung frei Haus. Verlangen Sie unverbindl. Angebot von
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstraße 29

Neuer Tanzkursus
ab Freitag, d. 8. Okt., 20 Uhr, Einzelunterricht. Anfragen erb.
Tanzschule Diel, Bochum
Moustraße 5. Fernsprecher 61514.

Lichtspielhaus
Bochum, Marienstraße 14
Auch Sie werden **lachen, lachen** und begeistert nach Hause gehen, wenn Sie den Film:
Der Mann, von dem man spricht
mit **Heinz Rühmann, Theo Lingen** u. **Hans Moser** gesehen haben
Bis einschließlich Donnerstag
3.30, 6 und 8 Uhr.

25 Jahre
Schwab's Tanzschule
Ich eröffne heute, Dienstag, den 5. Oktober und Donnerstag, den 7. Oktober, im **Parkrestaurant Röder, Hüttenau, (Welper)** einen
Tanzkursus für Anfänger
wozu ich freundlichst einlade.
J. Schwab, Bochum-Linden

Möbel!
Neue Modelle sind eingetroffen
Küchen ab RM **195,-**
Schlafzimmer ab RM **295,-**
Zur unverbindlichen Besichtigung ladet ein
Möbelhaus W. Schulze
Wattenscheid, Hochstraße 50
Annahme von Ehestandsdarlehen u. Kinderreichenbeihilfe

Fördere dein Heimatblatt!



Was die Natur uns nicht schenkt, was die Welt uns versagt, schaffen uns deutscher Erfindergeist und deutsche Technik: Rohstoffe — sozusagen im Reagenzglas. So entsteht Buna, synthetischer Gummi, entstehen Kunststoffe aus Kohle und Kalk, Treibstoffe aus Kohle, so entsteht Zellwolle oder Wolle aus Glas. Diese Wunder der neuen Werkstoffe

muß man gesehen haben
in der
Großen Reichsausstellung
Schaffendes Volk
DÜSSELDORF
Letzter Tag: 17. Oktober

Sonntagsrückfahrkarten mit 33⅓ % Ermäßigung im Umkreis von 250 km um Düsseldorf. Außerdem im Umkreis von 100 km Mittwochsrückfahrkarten